

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 3. September 1937

Nr. 207

Präsident Masaryk schwer erkrankt

Kritische Stunden in Lana / Präsident Dr. Beneš und Dr. Hodža am Krankenbett

Das um 16 Uhr ausgegebene Bulletin meldet:

Im Befinden des erkrankten Präsidenten-Befreiers tritt allmählich eher ein Umschwung zum Besseren ein: Das Sensorium, das getrübt war, hehrt sich auf. Die Atmung, die Spuren von Gehirnstörungen aufwies, wird regelmäßiger und tiefer. Die Herzstätigkeit wird noch ausgiebiger. Die Temperatur ist nur wenig erhöht (37,4).

Lana, 2. September 1937, 16 Uhr.

Gez. Dr. Maigner.

Die gesamte tschechoslowakische Öffentlichkeit, die Bürger aller Völker dieses Staates, ja darüber hinaus die ganze Kulturwelt verfolgen mit banger Sorge die Nachrichten, welche aus dem stillen Lana, dem Sitz des Staatsmannes und Denkers Masaryk kommen. Bei dem hohen Alter des Präsidenten-Patriarchen ist eine jede Erkrankung eine ernste Sache, andererseits aber gibt der „widerstandsfähige Organismus“, wie es in einem der Berichte über den Zustand Masaryks heißt, doch die Möglichkeit, an die sich die Hoffnungen der Menschen klammern, daß der greise Patient die Krise übersteht. Es ist das dritte oder viertelmal seit 1918, daß der Präsident-Befreier ernstlich erkrankt ist, seine Konstitution hat immer wieder erfolgreich allen Anfällen widerstanden. Das höchste Sehnen aller gilt heute der Gesundheit des großen Mannes, der Wunsch der französischen Presse „daß der tschechoslowakischen Republik ihre größte lebende Persönlichkeit noch lange erhalten bleiben möge“ drückt alles aus, was wir empfinden.

Die übrigen Bulletins

Lana, Donnerstag früh wurde über den Gesundheitszustand des Altpräsidenten Masaryk folgendes Bulletin ausgegeben:

Der Präsident-Befreier, dessen Gesundheitszustand in der letzten Zeit sehr gut war, wurde heute um Mitternacht von einem schweren Unwohlsein befallen, das aber in einigen Stunden wieder behoben war, so daß in den Morgenstunden sein Gesundheitszustand zufriedenstellend ist.

Lana, 2. September, 6 Uhr früh.

Gefertigt: Dr. Maigner
Prof. Peinač

Nach der Ankunft der Ärzte verständigte der Gesandte Jan Masaryk den Präsidenten der Republik und den Vorsitzenden der Regierung. Der Präsident der Republik mit seiner Gemahlin und der Vorsitzende der Regierung trafen in der Nacht in Lana ein.

Am 11 Uhr vormittags wurde ein zweites Bulletin ausgegeben, das besagte:

In dem Gesundheitszustand des Präsidenten-Befreiers, der sich in der heutigen Nacht plötzlich durch atheromatöse Störungen einiger kleiner Gehirnerien verschlechterte, wie dies im Jahre 1934 der Fall war, ist seit 6 Uhr früh keine wesentliche Änderung eingetreten.

Die Symptome ändern sich in bezug auf deren Ernst, der widerstandsfähige Organismus wehrt sich, die Herzstätigkeit ist gut.

Gefertigt: Dr. Maigner.

Lana, am 2. September,
um 11 Uhr vormittags.

Um 21 Uhr: unverändert

Lana, am 21. September, um 21. Uhr.
Unterschiedet Dr. Maigner.

Präsident Masaryk hatte den Mittwoch so verlebt wie jeden anderen vorhergehenden Tag. Nachmittags hatte er die übliche Wagenfahrt in

die Wälder von Lana unternommen, von der er nach 18 Uhr zurückkehrte. Nach seiner Rückkehr und vor dem Abendessen empfing er wie sonst immer seinen Sekretär Dr. Schenk, der ihm das übliche Tagesreferat erstattete. Auch das Abendessen ging, wie sonst immer, vor sich. Der Präsident befand sich hierbei in der Gesellschaft seiner Tochter Dr. Alice Masaryková. Nach dem Abendessen hörte er bis fast 22 Uhr Rundfunk und hörte u. a. auch die ganze im Rundfunk gesendete Schubert-Symphonie an. Wie auch sonst begab sich der Präsident nach dem Abendessen um 23 Uhr herum zu Bett.

Nach Mitternacht kühlte der Präsident Anzeichen eines Unwohlseins. Die Pflegeschwester rief den Kammerdiener Petřoda, der den in Lana auf Urlaub weilenden Gesandten Jan Masaryk verständigte. Es wurde unverzüglich der Lányer Arzt Dr. Svoboda gerufen, der die erste Hilfe leistete. Von Lana wurde auch ein Wagen zum Leibarzt des Präsidenten Dr. Weizner geschickt. Bereits um 1 Uhr nachts befand sich Dr. Weizner in Lana. An das Lager des Präsidenten wurde auch der Professor der Karlsuniversität Dr. Peinač berufen, der etwa um die vierte Morgenstunde im Schloß eintraf. In Lana war auch der Vorsitzende-Stellvertreter des tschechoslowakischen Roten Kreuzes, General des Gesundheitswesens Dr. Sereina anwesend. Professor Peinač und Dr. Weizner untersuchten den Kranken und gaben um 6 Uhr früh das erste ärztliche Bulletin aus. Dr. Weizner verließ in Lana und gab um 11 Uhr vormittags das zweite und um 16 Uhr das dritte Bulletin aus. Der Inhalt dieser ärztlichen Berichte ist bereits bekannt. Professor Peinač kehrte von Lana nach Prag zurück und fuhr um die Mittagsstunde nach Paris.

Sucht Mussolini die Entscheidung?

Neuer Piratenakt: britischer Dampfer versenkt

England verstärkt Mittelmeerflotte / Konferenz der Mittelmeermächte geplant
Erregte Stimmung im Westen / Hohn und Drohungen der „Achsenpresse“

Während die französische und britische Presse den stündlich wachsenden Besorgnissen um die Erhaltung des Friedens im Mittelmeer lebhaften Ausdruck leiht und bei aller begründeten Erregung nach einem friedlichen Ausweg sucht, beginnt die italienische und die deutsche Presse wieder sehr bedrohliche Töne anzuschlagen. Die Drohungen sind besonders in den deutschen Zeitungen mit offenen Verhöhnungen Englands verbunden, so wenn man auf die Torpedierung der „Leipzig“, die längst als Schwindel entlarvt wurde, als Parallele hinweist und Boote der spanischen Regierung der Ueberfälle bezichtigt.

In Stuttgart hat Göring eine Rede gehalten, die von Drohungen und Zweideutigkeiten strotzt. Er verweist er auf die deutschen Schlachtschiffe und Fluggeschwader, die demnächst über „befreundeten Ausland“ deutsche „Grüße“ überbringen würden. Deutschland wolle den Frieden, aber nur einen „Frieden der Ehre“.

Von der französisch-schweizerischen Presse liegt eine sehr ernst zu nehmende Meldung vor, daß der italienische Generalstab im Einvernehmen mit Mussolini beschlossene in Spanien herbeiführen und das demokratische Europa vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Daher sei ein Großteil der Truppen, die bei den sizilianischen Manövern mitgewirkt haben, nicht heimgeschickt, sondern nach Spanien verschifft worden.

Ein Landungsversuch bei Valencia könnte allerdings schwerste internationale Folgen haben, da derzeit fünf Einheiten der britischen Marine,

ein aus. Der Inhalt dieser ärztlichen Berichte ist bereits bekannt. Professor Peinač kehrte von Lana nach Prag zurück und fuhr um die Mittagsstunde nach Paris.

Der Unfall, von dem Präsident Masaryk betroffen wurde, dauerte lange und war anfangs sehr heftig. Vor 1/6 Uhr früh begann die Heftigkeit des Anfalls nachzulassen und das Befinden des Erkrankten gab zur Veröffentlichung des ersten Bulletins Veranlassung.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža erschien bereits in der Nacht am Krankenbett des Präsidenten-Befreiers in Lana. Donnerstag vormittags kam der Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung, Eisenbahnminister Vechynč nach Lana, um sich über das Befinden T. G. Masaryks zu informieren. Mittags kam der Präsident der Republik Dr. Beneš mit seiner Gemahlin und gegen Abend trafen im Schloß Kanaker Dr. Šamaj und Gesandter Strimbi ein.

Im Verlaufe des ganzen Tages liefen in Lana sehr zahlreiche Anfragen nach dem Befinden des Präsidenten seitens der Regierungsmitglieder, der Repräsentanten der Nationalversammlung und zahlreicher anderer öffentlich tätiger Personen sowie von vielen Korporationen ein. Sehr viele Telefongespräche wurden von den Delegationen der inländischen und der ausländischen Presse mit dem Schloß in Lana geführt.

Europa blickt nach Lana

Aus allen Städten des Kontinents, insbesondere aus Paris und London, laufen stündlich zahlreiche Anfragen in Prag und Lana ein. Die Presse Westeuropas und anderer befreundeter Länder widmet der Erkrankung des Präsidenten besorgte und teilnahmevolle Kommentare, in denen auf die Weltbedeutung der einzigartigen Persönlichkeit Masaryks verwiesen wird.

u. zw. der Kreuzer „Galathen“ und vier Zerstörer, sowie ein französisches Kriegsschiff vor Valencia ankern.

Die Reise Mussolinis nach Deutschland soll für den 20. September festgesetzt sein und angeblich wird Hitler das Ereignis schon in Rürnberg erwähnen. Mussolini wird von Ciano und einigen Generalen begleitet sein, im Flugzeug reisen und den deutschen Manövern beiwohnen.

London. Die Zuspitzung der Lage im Mittelmeer, die neuerlich durch die Bombardierung der „Wobford“ drastisch bewiesen wurde, hat den dreieinhalbständigen britischen Ministerrat am Donnerstag zu zwei sehr bedeutsamen Entschlüssen veranlaßt, die nach telefonischer Rücksprache mit Chamberlain gefaßt wurden. Diese sind:

1. Eine Verstärkung der britischen Zerstörerflotte im westlichen Mittelmeer, die nicht durch Abziehung von Einheiten aus dem östlichen Mittelmeer erfolgen soll, somit eine allgemeine Verstärkung der britischen Mittelmeerflotte darstellt.

2. Annahme des französischen Vorschlages auf Beschickung einer demnächst nach Genf einberufenen Tagung aller Mittelmeermächte zur Erörterung der Lage im Mittelmeer. Wann diese stattfinden wird, steht noch nicht fest. Man nimmt aber an, daß dies entweder während der Völkerversammlung oder in unmittelbarem Anschluß daran der Fall sein wird. Teilnehmen sollen alle Mittelmeer-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aus dem Inhalt:

Drei japanische Divisionen vor Shanghai

Die Krise der polnischen Diktatur

Erbitterte Kämpfe vor Saragossa

Genosse Franz Link gestorben

Sudetendeutsche Kinder verschleppt

Oesterreichs neuestes Sozialistengesetz

—I.—St.— Wien, 30. August 1937.

Ende August trat in Oesterreich ein jenes Gesetz in Kraft, an deren Fertigstellung, ja Entstehung die sogenannten gesetzgebenden Körperschaften keinerlei Anteil haben. Also auch keine Verantwortung. Ein Werk des Ministerrates, belastet das neue „Ordnungsschutzgesetz“ ausschließlich seine Urheber, die — wie es scheint — auch nicht ganz gerne verantwortlich zeichnen, es aber tun mußten, weil sie nicht einmal der Zustimmung der so frommen gesetzgebenden Körperschaften sicher waren.

Wie immer: das neue „Gesetz“ bringt unseugbar einige Neuerungen, die, so klein sie sind, als kramphafte Versuche bezeichnet werden können, das kleine Oesterreich mit seinen zahlreichen großen Ungeheuerlichkeiten, nach den „Abirungen“ seit 1933, wieder in die Reihen der Rechtsstaaten zurückzuführen. Als Beginn eines solchen Versuches muß man es als stümperhaft und unbedarft bezeichnen, als vollendete Neuordnung, als die sich präsentiert, als Provokation ärgster Art, vor allem als Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes.

Oesterreich wird also fortan seine Ordnung durch Gesetz sichern. Wer sollte im Grunde an einem solch löblichen Beginnen eines Staates Anstoß nehmen? Man könnte höchstens fragen, warum das erst so spät geschieht; aber wie wäre es den Wegbereitern und Schöpfern des „neuen“ Oesterreich ergangen, wenn die demokratische Republik ein solches Gesetz für angebracht, für zweckmäßig erachtet hätte? Herr Schuschnigg hat übrigens dieser Frage die Verechtigung nehmen wollen, weshalb er in der amtlichen Begründung des „Gesetzes“ — so etwas gibt es auch in autoritären Staaten! — sagt, „nach dem Umsturz von 1918 seien den Sicherheitsbehörden nahezu alle gesetzlichen Möglichkeiten zu einem wirksamen und nachhaltigen Einschreiten gegen staatsfeindliche Aktionen größter Stills und gegen staatsfeindliche Umtriebe überhaupt genommen worden“. Es handelt sich also um die Ausfüllung einer Lücke, die sich aber — das muß im Interesse der geschichtlichen Wahrheit festgehalten werden — erst seit dem Auftreten der verschiedenen Vorstufen und Abarten des österreichischen Faschismus gezeigt hat. Die Demokraten, die sozialistischen an der Spitze, haben keine staatsfeindlichen Aktionen, die behördlich oder gerichtlich hätten geahndet werden müssen, unternommen. Der Versuch, ihnen etwas Derartiges anzudichten, ist sowohl Seipel (im 3. 1927) als auch dem unedlen Völkerverwahrloshen (im Jahre 1934) schmähdlich mißlungen. Im Jahre 1927 durch die zahlreichen Gerichtsurteile, die in keinem einzigen Falle ein Kollektivverbrechen zu konstatieren in der Lage waren! Im Jahre 1934 aber durch das große, nur für den inneren Gebrauch der Heeresleitung verfaßte und gedruckte Werk über den „Februaraufstand 1934“, das der Öffentlichkeit nicht zugänglich werden durfte, weil es dasjenige nationale Belieben enthielt, daß seit Jahren in enger Zusammenarbeit zwischen Heeresleitung und Wiener Polizeidirektion alle Vorkehrungen „für den mit Sicherheit als Antwort auf die angeblich unausweichliche Notwendigkeit, den Arbeitern die ihnen in der Revolution zugefallenen Rechte zu entziehen, erwarteten Abwehrkampf“, den „Bürgerkrieg der Sozialdemokratie“ getroffen wurden; daß die Wiener Polizei in den militärischen Kasernen gedrillt wurde, nachdem man seit 1929, dem Jahre der Aufmärsche und des Fußmarsches der Heimwehr, ihre Reihen unauffällig, aber um so ausgiebiger vermehrt und sie nach allen Regeln der Kriegskunst ausgerüstet habe — gegen die Sozialdemokraten! (Wie nett und zuvorkommend war es doch von den Sozialdemokraten, allen Gewalttaten und Rechtsbeugungen, der Auflösung des Schubundes, der „Selbstauslösung“ des Parlaments, den geschwundenen Durchführungen der Arbeiterheime, aber auch der unerhörten Schonung der Putschisten um Starhemberg und Hey zum Trost mit dem „erwarteten“ Bürgerkrieg: „na bis zur Vollenbung der Ausrüstung der Polizei und Herstellung des kampflosen Zusammenwirkens mit der Wehrmacht zu warten!)

Damals, also schon fast ein Jahr nach Beginn der autoritären Ära, gab es kein „Ordnungsschutzgesetz“. In Oesterreich war die Ordnung von der Demokratie nie gefährdet; deshalb brauchten Gerichte und Verwaltungsbehörden keine gesetzlichen Maßnahmen zur Erleichterung des Ordnungsschutzes gegen sie. Es war ein Fehler, ein Mangel von dem Augenblicke an, da die Feinde der Demokratie mit ihrem frevelhaften Beginnen einsetzten und die Demokratie noch so gesund und stark war, daß die bürgerlichen Parteien, welche die Regierung stellten, allerdings ohne hierzu noch vom Volke legitimiert zu sein, auf die Demokratie keine Rücksicht nehmen zu müssen glaubten. Zu der Zeit hätte man ein „Ordnungsschutzgesetz“ schaffen müssen.

Erst nachdem sich die verräterischen bürgerlichen Parteiführer der vercatenen pseudodemokratischen Parteien mit dem faschistischen Weltkriege verschworen haben oder — was auch vorkam — ihnen durch ihr feiges Schweigen zuzustimmen schienen, kamen jene „Ordnungsschutzmaßnahmen“, welche jede Abwehr der Demokratie unmöglich machen sollten, jede so berechnete Neuvorbereitung behindern sollten, und die nun zum Teil „gemildert“, zum Teil „vereinheitlicht“ und „vereinfacht“, als „Ordnungsschutzgesetz“ — gegen die Demokratie weiter, dauernd in Geltung bleiben sollen. Was bisher, in der Zeit von 1933 bis 1935 geschaffen, als Provisorium, natürlich behaftet mit allen Schläfen von Gelegenheitsgesetzen, als Provisorium den Februartagungen zur Verfügung stand, soll nun nach vielmonatlicher Bearbeitung als definitives Gesetz gelten.

Die demokratische Republik glaubte gegen ihre Feinde ohne solche Maßnahmen auskommen zu können; der faschistische „Bundesstaat“ will und wird — wie bisher — seine demokratischen Gegner verfolgen — wenn er auch vorübergehend, das Gesetz gegen die Halunkenkreuzer zu brauchen, gegen die er sich doch mit Rücksicht auf Deutschland nicht vorzugehen traut. In der letzten Zeit mußte erst ein hoher kirchlicher Funktionär die Regierung erinnern, daß die Kirche die Duldung des Halunkenkreuzes unliebsam empfinde!

Nur die aufreizendsten Begleiterscheinungen des Schreckensregimes von 1934 werden aufgehoben oder gemildert, weil man die Tümpel letzten möchte: angeblich will man die bisher so beliebte doppelte Bestrafung eines Deliktes durch Gericht und Polizei (die bekanntlich auch freigesprochene „Riffetäter“ nach Wöllersdorfs durch Erstredung seiner Gastfreundschaft auf das „den sozialen Frieden störende Verhalten“, also auf „unsoziale“ Unternehmern und zum Strafen „aufhebende“ Arbeiter, verdaulicher machen.

Alle die bisherigen Taten und Brutalitäten werden nur scheinbar beseitigt, da man sich durch Bestimmungen für den „verschärften Ordnungsschutz“ dazu bevolmächtigt, „falls die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit in ausgedehnten Gebieten in bedrohlichem Maße gefährdet wird“, eine Reihe von Verschärfungen in Kraft zu setzen. Es sollen für diesen Fall die Straffälle des normalen Ordnungsschutzgesetzes verdoppelt werden, die Verurteilung erschwert wer-

den, das Briefgeheimnis, das schon normal aufschwerter bedroht ist, ganz aufgehoben und gegen die öffentlichen Bediensteten noch bössere Bestimmungen angewendet werden. Sieht es denn nach der Meinung der Regierung in Oesterreich von heute so aus, daß solche Vorkehrungsmaßnahmen wirklich nötig sind?

Das Wesentlichste ist, daß auch nach dem neuen Gesetz die sozialdemokratische (neben der kommunistischen, nationalsozialistischen und der steirischen Heimatschutzpartei) verboten bleiben. Als verbotene Parteibetätigung wird auch jede Werbung und Förderung, z. B. durch Gebrauch von Fahnen, Standarten, Uniformen und Abzeichen, angesehen und gestraft, aber natürlich auch Streuaktionen und Anbringung von politischen Bildern oder Schriften an fremdem Eigentum, als auch Verleumdung der verschiedenen Amtsträger, Vorführung von Filmen, Schallplatten oder Rundfunksendungen für andere Personen, Verbreitung verbotener ausländischer Zeitungen.

Piraten im Mittelmeer

(Fortsetzung von Seite 1)

staaten, also Frankreich, England, Italien, Jugoslawien, Griechenland, die Türkei, Ägypten und Spanien.

Beide Entschleungen sind äußerst bemerkenswert, weil sie erkennen lassen, in welchem Ausmaß Großbritannien sowohl der dauernd sich vergrößernden Spannung im Mittelmeer als auch der zum großen Teil durch die italienische Politik im westlichen Mittelmeergebiet hervorgerufenen Besorgnisse Frankreichs Rechnung trägt und dessen Befürchtungen teilt. Der französische Charge d'Affaires in London, Cambon, der in Abwesenheit des Botschafters ein zweites Mal im Foreign Office vor sprach, soll nach Kenntnisnahme der britischen Entschleungen bekanntgegeben haben, daß Frankreich vorläufig keine Absicht, beim Nichtinterventionskomitee zu protestieren, zurückziehe. Auch die russischen Vorschläge, die dahin gingen, daß eine gemeinsame Protokollgebung an der Mittelmeerflotte interessiert Staaten erfolgen soll, werden damit zumindest vorübergehend zurückgestellt.

Kommende Woche wird ein Vollministerrat unter Vorsteh Chamberlains stattfinden, der sich angeht der Lage doch entschlossen hat, seinen Urlaub früher als geplant war, zu beenden. Er sollte erst am 18. September nach London zurückkehren. In diesem Ministerrat werden auch die endgültigen Instruktionen für die englische Delegation zur Völkervereinigung beschlossen werden.

Englischer Dampfer versenkt

London. Die „Press Association“ meldet, wurde der britische 7000-Tonnen-Tandampfer „Woodford“ auf der Fahrt von Barcelona nach Valencia, 13 Meilen von der Küste entfernt, versenkt. Ein Mann wurde getötet, sechs Mann wurden verwundet. Der Dampfer ist drei Stunden nach der Torpedierung gesunken. Die Mannschaft konnte in Rettungsbooten Denicarlo erreichen.

Der Londoner Needer Basilios erklärte, daß man für das Schiff für den Mittelmeerhandel keine englische Mannschaft habe bekommen können und der Dampfer daher fast

Wie wenig die Zufüge der Abschaffung der Doppelbestrafungen eingehalten wird, erstieht man daraus, daß bei gerichtlichem Freispruch die „Verwahrung“ oder Unterbringungshaft auf die Verurteilungstrafe anzurechnen ist; ebenso ist die Anstaltung (das ist das Konzentrationslager) zu berücksichtigen. „Bei Gefahr“ kann die Polizei Haus- und Personendurchsuchungen ganz willkürlich vornehmen; wann die „Gefahr“ gegeben ist, entscheidet die Sicherheitswache allein! Nun richtet sich das Gesetz eben doch vor allem gegen die sozialistische Arbeiterschaft, die heute eine erhebliche und wirkliche Verteilungskraft der österreichischen Freiheit und Unabhängigkeit sein könnte, wenn man sie nicht mit solchen „Schußgesetzen“ außerhalb des Rechtes stellte. Das Ordnungsschutzgesetz ist, bei der notorischen amtlichen Förderung des Nazismus, eine Neuauffassung des Sozialistengesetzes. Um so bestimmter ist in Oesterreich die Hoffnung, daß es auch das Schicksal seiner Vorgänger teilen wird.

betet, wird angenommen, daß das Unterseeboot, welches den Angriff unternahm, getroffen wurde.

Hinsichtlich der Tätigkeit der Kriegsflotte wird bestätigt, daß die bereits früher der englischen Flotte gegebenen Instruktionen erweitert wurden: Die Kriegsschiffe werden nicht nur jedes englische Schiff, auf das ein Angriff unternommen wird, beschützen und einen Gegenangriff gegen den Angreifer unternehmen, sondern es werden sogar alle Maßnahmen getroffen werden, um den Angreifer zu verfolgen und dort zu versenken, wo er gestellt werden kann. Ueber die allgemeinen Maßnahmen wird eben verhandelt. Es ist notwendig, dieselben mit den französischen Vorschlägen zu vergleichen.

Das Ringen an der Aragon-Front

Valencia. (Havas.) Das amtliche Kommuniqué der Regierung berichtet über die Aktionen an der Aragon-Front: Regierungstruppen schloßen Beküste immer enger ein und sind bereits bis zu den ersten Vorstadthäusern vorgebrungen. Der Druck des Gegners nördlich von Mediana hat und einen gewissen Terrainverlust gebracht. Zwei Angriffe der Gegner auf Baera und Villa Mayor de Balago wurden abgeschlagen. An der Front von Teruel stehen die Regierungstruppen bis auf Schuhweite vor Agota. Dem Feinde gelang es nach einem heftigen Bombardement, die Stellungen auf dem Berge Santa Barbara zu besetzen. An der Südfont bei Granada haben Abteilungen der spanischen Wehrmacht, die Regierungstruppen konnten jedoch den Gegner aus den neuen Stellungen durch einen Gegenangriff vertreiben. Bei Pozoblanco haben Regierungstruppen Aldea de Cuenca und Sierra Navacerrazo besetzt.

Neue Landung bei Schanghai

Schanghai. (Reuter.) In der Umgebung Luho-Wufung entflammte ein neuer heftiger Kampf. Die Chinesen unternahmen auf Kotien einen Gegenangriff, stießen aber auf hartnäckigen Widerstand. Der japanische Sprecher erklärte, daß der Durchbruch in der japanischen Front zwischen Kotien und Wufung wiederum weitgemacht wurde, fügte aber hinzu, daß eine vorgezogene Meldung über die Einnahme Paoshans durch die Japaner zu berichten mußte.

In der Nacht wurden in Schanghai fünf japanische Soldatentransporte und Materialladungen ausgebootet.

Schanghai. (Reuter.) Die Japaner haben im Gebiet von Schanghai bereits die dritte Division ausgebootet, doch zweifelt man, ob diese Truppen genügen werden, denn der Widerstand des chinesischen Heeres ist ungewöhnlich zäh. Die amtliche chinesische Nachrichten-Agentur behauptet, daß der japanische Oberbefehlshaber vor Schanghai in Tokio telegraphisch die Entsendung von zwei weiteren Divisionen angefordert habe.

Diskontherabsetzung in Frankreich

Paris. Die Bank von Frankreich ermäßigte den Eskomptesatz von 4 auf 3,5 Prozent, den Lombardsatz von 5 auf 4,5 Prozent und den Satz für 30tägiges Geld von 4 auf 3,5 Prozent.

ganz mit Ausländern bemannt gewesen sei. Das Schiff habe Benzin von Rumänien nach Barcelona bringen sollen. In Barcelona hätten jedoch keine Löschmöglichkeiten bestanden, so daß das Schiff seine Fahrt von Barcelona nach Valencia habe fortsetzen müssen. Wie verlautet, ist der versenkte Dampfer ein ehemaliges griechisches Schiff, über dessen Ueberführung in englischen Besitz gerade zur Zeit Verhandlungen schwebten.

Bordeaux. (Havas.) Das Blatt „Liberté Sudouest“ schreibt: Am 31. August traf im Hafen von Arachon die spanische Schaluppe „Aurea Senora de Carmen“ mit 11 Mann an Bord ein. Der zweite Offizier sagte aus, daß das Schiff am 27. August unweit der Küste von Santander von einem Franco-Schiffe verfolgt wurde, doch gelang es ihm, zu entkommen. Dann begegnete die Schaluppe einem italienischen Kriegsschiff, welches sie sofort zum Sinken zwang. Italienische Offiziere und Matrosen kamen an Bord und befehlen dem Kapitän, nach Bilbao zu fahren. Um die Ausföhrung dieses Befehles zu sichern, nahmen die Italiener den Feiger der Schaluppe mit sich an Bord des Kriegsschiffes. Die Schaluppe fuhr aber anstatt nach Bilbao nach Arachon.

Auch ein russischer Dampfer versenkt

Athen. (Reuter.) Ein Unterseeboot, das die Flotte der spanischen Nationalisten geholt haben soll, hat bei der Insel Skur den Sowjetdampfer „Mozajew“ versenkt. Ein Befahrungsmittel des Dampfers wurde durch die Explosion getötet, die übrigen konnten sich retten.

Das U-Boot beschädigt?

Gibraltar. Die britischen Torpedobootgerätör „Savod“ und „Safu“, die zur Verfolgung des unbekanntes Unterseebootes, das einen Angriff auf die „Savod“ unternommen hatte, ausgesandt worden waren, sind Donnerstag vormittags nach Gibraltar zurückgekehrt.

Mittelungen der Befehlsstelle des angegriffenen Gerätes zufolge wurden fünf Explosionsminen ins Meer abgeworfen. Da sich die Meeressoberfläche nach ihrer Explosion mit Delbe-

Sie hatte kaum die Galerie verlassen, als Monsieur Perrin — noch war das liebenswürdige Abschiedslächeln nicht ganz von seinen Lippen geschwunden — sich nach Valerian umwandte und vor ihm aufsprang.

„Ah, mein guter Aronas“, sagte er und seine Stimme zitterte, „ich habe schon allenthalben erlebt im Bilderhandel, ich bin ja nicht mehr der Jüngste. Aber eine solche Freiheit, eine derartige Unverschämtheit hat sich noch keiner der kleinen Gauner von Ihrem Schlag, die sich an mich heranmachen, erlaubt. Wie, mein Lieber, Sie offerieren Ihren Schund in meiner Galerie? Halten Sie mich, mein guter Aronas, für dumm und alterstüchsig? Wie, Sie wagen es, in meinem Geschäft Ihre Gaunereien mit falschen Zuschreibungen unter meiner erprobtenen Aufsicht durchzuführen? Sie glauben, mein guter, Jean-Marie Honoré Perrin zu Ihrem Komplizen, zu Ihrem Komplizen sage ich, machen zu können? Rufen Sie Albert!“ donnerte er der Empfangsdame zu, die sogleich verschwand. „Sie möchten gerne, daß die Galerie Perrin Ihre Bilder legitimiert oder gar verkauft? Das, mein Freund, ist Ihnen mißlungen. Gätte ich die Situation gleich ganz durchschaut, ich hätte ganz anders gesprochen. Aber dieses Uebermaß expressiver Freiheit, mein guter Aronas, ist mir ja nicht gleich erkennbar gewesen. Albert, nehmen Sie das Bild, das auf meinem Schreibtisch liegt und stellen Sie es auf die Gasse! Geradewegs auf die Gasse!“

„Monsieur Perrin“, erwiderte sehr haltungsvoll Valerian. „Sie sind im Irrtum. Aber Sie haben mich beleidigt — ich werde Ihr Geschäft nie wieder betreten.“

Monsieur Perrin brüllte fast: „Dafür, daß Sie mein Geschäft nie wieder betreten, wird Albert sorgen, mein guter Aronas!“

Ohne ein weiteres Wort verließ Valerian die Galerie Perrin. Dem Diener, der ihm drei Minuten später das Bild in das Taxi stellte, gab er lächelnd fünf Francs.

„Er ist manchmal so“, sagte Albert verlegen, „ein bißchen aufbrausend. Aber er meint es nicht so schlimm. Vicot hat er in einer ähnlichen Geschichte auch hinausgeworfen und jetzt lauft er doch wieder von ihm. Machen Sie sich nichts daraus!“

„Nicht das Gerinaste“, erwiderte Valerian strahlend und gab dem Chauffeur eine Adresse im Boulevard St. Germain an.

Eine halbe Stunde später hing das Bild bereits bei Baron Vladimir Orisky.

„Alles geht nach Wunsch. Ich komme wie verabredet“, sagte Valerian und fuhr ins Hotel Rix.

Die Beratung fand zu dritt statt. Valerian nahm an der Besprechung der weiteren geschäftlichen Schritte anfangs keinen Anteil. Er hatte sich mehrere biographische und stilistische Werke über Lukas Cranach d. Ae. besorgt, durchblätterte sie mit fieberhaftem Interesse und unterbrach das Geschäftliche immer wieder durch kleine Freundschafts-ausdrücke.

„Halt!“ rief er, „halt! Was lese ich da? Hören Sie, Mrs. Bump, hören Sie doch: So umfangreich der Vorrat an Werken Cranachs und seiner Werkstatt noch heute sich darstellt, so sicher bleibt es doch, daß auch er nur einen kleinen Ausschnitt des einstmaligen Vorkhandenen bedeutet. Verstehen Sie, Mrs. Bump, verstehen Sie? Und hier wieder: So reich uns die Zahl des Vorkhandenen dünkt, so verschwindend muß sie gegenüber der Masse des Verlorenen in Wahrheit sein. Ja, verlorren! Das ist das richtige Wort. Was verloren ging, kann sich wieder finden. Ich habe meine bestimmten Vermutungen. Das Bild weist in die Wittenberger Frühzeit Cranachs: „Im Jahre 1504“, begann er wieder zu lesen, „wurde Lukas Cranach von Kurfürst Friedrich dem Weisen nach Wittenberg berufen. . . Er hatte eine Frau aus der angesehenen Gothaer Familie Wrenghier hergeführt. . . zwei Söhne und drei Töchter gingen im Laufe der Jahre aus Cranachs Ehe mit Barbara Wrenghier hervor. . . Barbara Wrenghier. . . Gibt es ein Porträt des angesehenen

Gothaer Patriziers Wrenghier, des Schwiegervaters des suchte Lukas?“

Er suchte hastig im Gesamtverzeichnis der Werke Cranachs.

„Oh, dear man“, sagte Mrs. Bump verärgert, „was habe ich davon, ob es das Porträt von seinem Schwiegervater oder von seiner Großmutter ist, wenn ich es nicht bekomme? Zuerst muß ich es doch haben!“

„Madame“, erwiderte Valerian, aus dem Buch aufschend, „wollen Sie sich begawern lassen? Wollen Sie zweihunderttausend Francs für ein Bild bezahlen, das Perrin vielleicht um hunderttausend Francs oder noch billiger — die Kerle sind ja zu allem fähig — in der Hand hat?“

„Nein, ich laufe es überhaupt nicht von ihm. Ich will wissen, wer der Besitzer ist. Sie haben es mir versprochen.“

„Das ist Sache unseres Freundes Laruse“, erwiderte Valerian trocken und vertiefte sich wieder in sein Buch. „Sehen Sie: „1517 überlebte Cranach nach Weimar. Hier entwickelte sich ein Spätsstil, der zu den schättesten und angesehensten Kapiteln in der Geschichte der deutschen Malerei.“ . . .“

„Monsieur Aronas“, sagte Laruse, der einen lächelnden Eindruck machte, „selbstverständlich hoffe ich, den Besitzer des Bildes feststellen zu können. Aber ich dachte, daß Sie mir dabei, wie Sie es versprochen, an die Hand gehen würden.“

Valerian legte unwillig das Buch weg.

„Aber natürlich, Laruse“, sagte er, „natürlich tue ich das. Das wird Sie allerdings der härtesten Arbeit nicht entheben. Perrin ist bekannt dafür, daß er nur von Aristokraten kauft. Sie haben also ein ganz begrenztes Feld. Solche Wunderwerke wie dieses Cranach findet man nicht im Hausburg St. Antonie. Daß der Besitzer irgendein hoher Aristokrat ist, daß Sie im Hausburg St. Germain, in einem der alten Adelspaläste dieser Gegend suchen müssen — daran ist kein Zweifel.“ (Fortsetzung folgt.)

PAUL HARRISON:

Garantiert echt!

EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturn Verlag 1936

„Finden Sie?“ entgegnete Monsieur Perrin mit heiserer Stimme und der Blick, den er Valerian zuwarf, hatte nichts Fürtliches mehr, „finden Sie, daß es wie ein Cranach aussieht? hm . . .“

Er schien noch etwas sagen zu wollen, aber es war, als ob die Stimme den Dienst verlagte. Valerian ließ ihm auch keine Zeit zu weiteren Neugierungen. Es stand zu befürchten, daß der alte, in seiner Noblesse-obliges-Rolle gefangene Romödiant ausbrechen könnte.

„Was kostet denn so ein Bildchen?“ sagte Valerian daher rasch und blickte Monsieur Perrin durchdringend an, mahnend, forschend, anstachelnd in die Augen.

„Es gehört nicht mir“, stieß Monsieur Perrin hervor und die Art, in der er Valerians Blick erwiderte, hätte selbst einem alten Juchthäuser die Schamröte ins Gesicht getrieben. „Man fordert zweihunderttausend Francs . . .“ setzte er hinzu, „aber, Madame, ich würde es Ihnen nicht empfehlen; keineswegs!“

„Nein, das ist entschieden zu teuer“, murmelte Valerian und nahm Mrs. Bump das Bild aus der Hand.

Man verließ das Allerheiligste und wanderte durch die drei Säle zurück. Mrs. Bump dankte mit einer gewissen Ironie und erklärte, gelegentlich wiederzukommen zu wollen.

Gesandter Dr. Fleder aus Lissabon abgereist

Lissabon. (Reuter.) Der tschechoslowakische Gesandte bei der Balencia-Regierung, Dr. Fleder, der gleichzeitig bei der portugiesischen Regierung in Lissabon beglaubigt war, ist Donnerstag früh mit seiner Gattin und Tochter mit der Bahn aus Lissabon abgereist. Bei seiner Abreise war das hervorragende Mitglied des Außenministeriums Ribatamaga und von ausländischen Diplomaten nur der französische Geschäftsträger zugegen. Vor der Abreise hatte sich der Gesandte in das Gebetbuch des Präsidenten der Portugiesischen Republik eingetragen.

Die Manöver abgeblasen

Erfolgreicher Durchbruch einer roten Kavalleriebrigade

Wiesel. Donnerstag um 12 Uhr mittags wurden die Schluchübungen der 3. Manövergruppe in der Nähe von Blatná abgeblasen. Ueber die Beendigung der Schluchübungen wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

Die Nacht vom 1. zum 2. September benutzten beide Parteien zur Vorbereitung der Aktionen, durch welche sie eine Entscheidung der Kämpfe herbeiführen wollten. Der Schwerpunkt der Kämpfe übertrug sich in die Mitte des Raumes auf die Höhe Blatná-Bezance. Am westlichen Flügel im Raume von Kosejovice beschränkten sich beide Parteien nur auf Operationen, welche die Sicherung dieses Flügels zum Ziele hatten.

Die Weißen setzten früh eine durch einen Nachtmarsch herangeholte höhere Einheit mit der Aufgabe ein, von Norden gegen Blatná vorzudringen und den Gegner aus Lomnice zu verdrängen. Diese Aktion unterstützten die Weißen durch einen Angriff einer Kavalleriebrigade und motorisierter Einheiten im Raume nordwestlich von Blatná.

Die Roten setzten den Vormarsch nördlich von Blatná fort, ohne jedoch wesentliche Erfolge zu erzielen. Dagegen brach im östlichen Teile des Raumes in der Richtung Bezance-Kozmital erfolgreich eine Kavalleriebrigade durch, so daß sie die östliche Flanke der Weißen bedrohte.

In dieser Lage wurde um 12 Uhr das Manöver auf dem Beobachtungsstand nordwestlich von Blatná abgeblasen.

Nach dem Abblasen traten die Manövereinheiten den Marsch in ihre Quartiere an, von wo aus sie Freitag zu einer vom Nationalverteidigungsminister Wachnil bei Kozobice abzunehmenden Parade antreten werden. Nach dieser Parade werden die Truppen vor dem Ministerspräsidenten Dr. Sobja defilieren.

Keine Verteuerung des Salzes

Prag. Die in einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß das staatliche Monopol das Salz verteuern würde, entspricht nicht den Tatsachen.

de Brouckère in Spanien

Valencia. Der Vorsitzende der spanischen Regierung empfing den Vorsitzenden der Zweiten Internationale de Brouckère in einer Sonderaudienz. Der Sozialistenführer befindet sich auf einer neuen Reise durch Spanien, wo er mit Führern der spanischen Volksfront zusammentrifft.

Japan will keinen Friedenspakt

Tokio. Der chinesische Botschafter in Tokio Hu-Shih-Ming suchte am Mittwoch den Außenminister Hirota auf, um ihm Ausführungen über den chinesisch-japanischen Nichtangriffspakt zu geben. Der chinesische Botschafter betonte den defensiven Charakter des Wohlwollens. Falls Japan die Absicht habe, mit China einen ähnlichen Pakt abzuschließen, würde die chinesische Regierung ein solches Anerbieten annehmen. Außenminister Hirota ist auf den chinesischen Vorschlag nicht eingegangen.

Statt Wasser — Blut

Paris. (Havas.) Der „Paris Soir“ meldet aus Casablanca: Infolge des durch die ständige Trockenheit hervorgerufenen großen Wassermangels sind unter den Eingeborenen von Welles Unruhen ausgebrochen. Etwa 1000 Eingeborene veranstalteten Demonstrationen. Einige Demonstranten gaben auf die zur Wiederherstellung der Ordnung herangezogenen Truppen Schüsse ab. Die Truppen erwiderten das Feuer. 15 Eingeborene wurden getötet und etwa 50 verletzt.

Tailun über Hongkong

Hongkong. Hongkong ist vom schwersten Tailun seit elf Jahren heimgesucht worden. Zahlreiche Häuser in den Vorstädten sind eingestürzt und haben die Bewohner unter den Trümmern begraben. Die Zahl der Toten wird bei vorsichtiger Schätzung mit 100 angegeben. In dem chinesischen Viertel von West Point, das durch eine Miefenfeuersbrunst betroffen wurde, konnten bisher 15 Leichen geborgen werden. Viele Menschen liegen noch unter den Trümmern der zusammengefallenen Häuser begraben. Der Orkan erreichte zeitweise eine Geschwindigkeit von rund 180 Kilometer in der Stunde.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Mißbrauch von Kindern zu Propagandazwecken

Sudetendeutsche Kinder ins Dritte Reich geschmuggelt

Unserem Karlsbader „Volkswille“ entnehmen wir folgenden interessanten und vielsagenden Bericht:

Als die tschechoslowakischen Behörden die vom „Bund der Deutschen“ und anderen helenistischen Organisationen zusammengestellten Transporte von sudetendeutschen Kindern, die aus propagandistischen Gründen besonders elendmässig zurechtgemacht worden waren, nach Deutschland verhinderten, waren die Spalten der reichsdeutschen Presse voll über ein derartig „gehässiges“ Vorgehen der Tschechen. Die SdP-Zeitungen druckten mit stillem Behagen die reichsdeutschen Empörungsskizzen nach. Davon, daß ein großer Teil dieser Kinder im Zuge staatlicher Ferienaktionen in tschechoslowakischen Heimen untergebracht wurde oder mit Hilfe der Deutschen Jugendfürsorge die Ferien in der Schweiz, in Holland und in Dänemark verbrachte, wußten sie nichts zu berichten. Selbstverständlich brachten sie dann auch nicht eine Silbe über die Erfolge der tschechoslowakischen Ferienaktionen, die sich in allgemeiner Gewichtszunahme, gesteigerter Aufnahmefähigkeit in der Schule und Abnahme der Kränklichkeit der untergebracht gewesenen Kinder zeigten.

Trotz des erlassenen Verbotes der Behörden aber wurden von den der SdP nahestehenden Kreisen heimlich die ganze Zeit hindurch Kinder „zur Erholung“ ins Dritte Reich geschafft, wobei natürlich ebenfalls weniger an die Gesundheit der Kleinen als vielmehr an die Förderung der antisemitischen Propaganda der Nazis gedacht wurde.

Diese Kinder sind jetzt zurückgeschickt. Es ist interessant, sich mit ihnen zu unterhalten. Dabei schwinden auch die letzten Zweifel, daß mit diesen Kindern nichts weiter als eine schamlose Propaganda gegen die Tschechoslowakei in Deutschland veranstaltet wurde.

Den Kindern wurde schon vor der Abreise eingetrichtert, daß sie niemandem etwas davon erzählen dürften, wo sie gewesen wären, da sonst ihre Eltern eingesperrt würden.

Man ging sogar soweit, daß man den Kindern befahl, die Landwirte in Deutschland, bei denen sie zumeist untergebracht wurden, mit Dinkel und Tante anzureden, damit ihnen denn das Lügen gegenüber Lehrern und anderen Befragern in der Heimat leichter fallen sollte.

Wenn man jedoch das Vertrauen der Kinder gewonnen hat, finden sie ganz allein zur Wahrheit zurück. Sie erzählen dann so mancherlei über ihren Aufenthalt in Deutschland, wo es ihnen allerdings bedeutend anders gegangen ist, als ihren Altersgenossen, die in der Tschechoslowakei verblieben. Von einer ärztlichen Untersuchung, wie sie an den in hiesigen Heimen untergebrachten Kindern allgemein vorgenommen wurde, keine Spur. Nur wenn ein Kind infolge der mangelnden Ernährung und der schweren Erntearbeit krank geworden war, wurde der Arzt gerufen. Diese Fälle sind allerdings gar nicht so selten gewesen. Bezüglich der Kindererschmuggel nach Deutschland, vollzog sich auch der Rücktransport. Jedes Kind erhielt als Begehrung ein Stück Brot und ein Ei und dann wurden die „erholten“ Kinder an die Grenze geführt, wo sie schon von einem SdP-Mann erwartet wurden, der sie den Eltern wieder übergab. Die Kinder, denen vor ihrer Reise nach Deutschland soviel über das herrliche Leben im Dritten Reich erzählt wurde, äußern jetzt, da sie wieder daheim sind, übereinstimmend den Wunsch:

„Wie wieder nach Deutschland, dort haben sie kein gutes Brot und man muß schwer arbeiten.“

So lehrt sich auch die demagogische Hilfsbereitschaft der SdP und Nazikreise gegen ihre Urheber. Die Kinder, mit denen diese gesinnungstüchtigen Propagandisten schamlosen Mißbrauch trieben, erkennen von selbst, wie es um die Herrlichkeit des Dritten Reiches bestellt ist. Sie werden bei einem künftigen Aufenthalt in hiesigen Heimen Gelegenheit haben, Vergleiche anzustellen; Vergleiche, die nur günstig für die Beurteilung unseres Staates und seiner Fürsorgetätigkeit ausfallen werden.

Polen im Fieber

Hunderte Verhaftungen Paderewski warnt und rät zur Demokratie

Warschau. Die Repressalien gegen die Führer der Vereinigten Volkspartei üben mit voller Kraft eingeseht. Vorläufig erstreckt sie sich auf die Führer der Vereinigten Volkspartei in Klein-Polen, doch rechnet man in politischen Kreisen auch damit, daß binnen kurzer Zeit ähnliche Maßnahmen gegen die Zentralkomitee der Partei in Warschau ergriffen werden. Der Führer der Vereinigten Volkspartei in Klein-Polen, Universitätsprofessor Kot, der allgemein als Vertrauensmann Widos, des früheren polnischen Ministerspräsidenten, gilt, ist in Jankow verhaftet worden. Trotz eines ärztlichen Zeugnisses, daß er wegen einer schweren Krankheit nicht haltfähig ist, wurde er ins Gefängnis gebracht. Mittwoch erfolgte auch die Verhaftung des Leiters der Bezirksorganisation der Vereinigten Volkspartei in Tarnow. Auch aus hiesigen anderen Ortshäusern Klein-Polens sind Verhaftungen gemeldet. Die Zahl der Festgenommenen soll bereits einigehundert betragen.

Das Wochenblatt „Zwrot“, welches als Organ der in der sogenannten „Front in Morgen“ zusammengeschlossenen gemäßigten politischen Parteien, darunter der christlich-demokratischen Partei und der nationalen Arbeiterpartei, gilt, veröffentlicht eine an das polnische Abgeordnete Parlament des bekannten polnischen Staatsmannes und ehemaligen ersten Präsidenten Polens Ignaz Paderewski, die von seinem ständigen Wohnsitz in der Schweiz geschickt hat. In dieser Erklärung befaßt sich Paderewski mit der gegenwärtigen ernsten verpolitischen Lage Polens und erklärt sich ein entschlossener Gegner des Faschismus und des Totalitarismus. Die nationale Konsolidierung in

Polen, sagte Paderewski, müsse auf dem Boden des Christentums, der Freiheit und der nationalen Eintracht erfolgen. Der von dem Nachbarland stammenden Klassen- und der kommunistischen Propaganda müssen die Polen das Bekenntnis und ihre Liebe zum eigenen Staate entgegenstellen. Paderewski hebt sodann den hohen Patriotismus und das Pflichtgefühl der polnischen Bauernschaft, welche politische Rechte und bürgerliche Freiheiten verlangt, hervor. Das Wert der nationalen Konsolidierung, heißt es in der Erklärung weiter, könne nur von einer Regierung durchgeführt werden, welche die Achtung und das Vertrauen der ganzen Nation besitzt. Die Voraussetzung für die innere Befriedung sei die Abschaffung der Nachwirkungen des früheren politischen Haberd, insbesondere die Amnestierung aller Verurteilten im Dreister Prozess, Auflösung des Konzentrationslagers in Bereze Katusza und die Einstellung der weiteren Repressalien gegen die Initiatoren der polnischen Bauernbewegung in der letzten Zeit. Paderewski erklärt sich schließlich für die Durchführung von Parlamentswahlen auf Grund einer geänderten Wahlordnung und für die Wiederherstellung der parlamentarischen Staatsform. Der heutige Sejm besitzt nach Ansicht Paderewskis keine Autorität, da er durch einen verschwundenen kleinen Teil der Staatsbürger gewählt wurde.

Warschau. Der in Verbindung mit dem letzten Bauarbeiterstreik verhaftete Führer der Kleinpolnischen Vereinigten Volkspartei Prof. Kot wurde heute nach seiner Entlassung durch den Untersuchungsrichter auf Anordnung des Justizministeriums auf freien Fuß gesetzt. Die gerichtliche Untersuchung gegen Prof. Kot soll jedoch fortgesetzt werden.

Franz Link
Kurz vor Blattschluß erreicht uns die telegraphische Nachricht, daß Genosse Franz Link, seinerzeit Senator in der ersten gewählten Nationalversammlung der Republik, am 2. September im Alter von 68 Jahren gestorben ist. Wir werden auf das Lebenswerk und die Persönlichkeit des Verstorbenen, der eine der markantesten Figuren der mährisch-schlesischen Arbeiterbewegung war, noch zurückkommen.

Aktivistischer Erfolg im Schulwesen
Wie das „Trautenaue Echo“ meldet, wurde für Starke und Umgebung die allgemeine deutsche Bürgerliste am 1. September bewilligt. Diese Verfügung, die von der ganzen Bevölkerung aufs freudigste begrüßt wird, ist ein voller Erfolg der aktivistischen Parteien und insbesondere ein solcher der Genossen Laub, Krejci und Strauß, die wiederholt in dieser Frage bei den zuständigen Stellen einschritten und die Notwendigkeit dieser Einrichtung vom pädagogischen und wirtschaftlichen Standpunkte aus betont haben.

Ein schwerer Motorradunfall in Komotau
Mittwoch abends fuhr der Baumeister Karl Poib aus Havran auf seinem Motorrad Nr. 26.624 die Prager Straße entlang, wahrscheinlich heimzu. Obwohl es schon fast finstern war, brannte er kein Licht. Auf der Saager Straße fuhr der Arbeiter Johann Prohaska aus Saaz auf seinem Fahrrad gegen Komotau. In der Nähe der „alten Maut“ in Komotau stießen die beiden Fahrzeuge zusammen. Prohaska wurde vom Motorrad erfasst, etwa 15 Meter mitgenommen und schließlich zu Boden geschleudert. Auch der Motorradfahrer kam zu Sturze. Beide blieben bewußtlos mit schweren Gehirnerschütterungen und Kopfverletzungen liegen. Vom Komotauer Rettungsauto wurden sie dem Krankenhaus eingeliefert. Donnerstag, in den Abendstunden hatten sie das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Genlein und die Winnefänger. Die „Reit“ wartet regelmäßig, gewissermaßen als Motto, neben dem Blattkopf mit einer Art Spruch vom Tage auf. Gestern ward dort der deutsche Winnefänger Reinmar von Zweter mit folgenden Versen zitiert:
Gerne gewähren, ungerne bitten,
Niedres verheizen, Hohes Leiten:
Sind stolzer Ehre beste Zitten,
Der nur ein Ehler sich mag erdreisten.
Wir fragen uns, was das mit der SdP zu tun hat. Wann hat sie je „Niederes“ verheizen? Und wann gar hätte sie „Hohes“ geleitet? Aber vielleicht bemüht sich Konrad von Asch, von Reinmar von Zweter endlich etwas zu lernen!

SdP-Leute beschimpfen ihre Gefolgschaft. Die „Ruder“-Versammlungen der SdP waren ein Verfall und haben die SdP-Führung sehr nervös gemacht. In Ruam beteiligten sich an einer solchen Versammlung hundert Personen und der Redner, Abg. Zilly, beschimpfte dabei seine bürgerliche Gefolgschaft als feige. Dieser Ausspruch Zillys hat in den Kreisen der Ruamer SdP große Verstimmung ausgelöst und wird weiteren Versammlungen dieser Partei kaum förderlich sein.

SdP-Versammlungsführer. In Mehen setzen in der Slowakei versuchten einige Genleinleute unter Führung eines gewissen Ing. Bihal eine sozialdemokratische Versammlung zu stiften, in der Landessekretär Tejesch sprach. Die Störungsbemühungen scheiterten an dem Widerstand der sozialdemokratischen Arbeiter. Drei junge SdP-Leute wurden wegen „Heil Hitler!“-Rufen verhaftet.

„Der Bulsching des Böhmerwaldes.“ Im SdP-„Heimatruf“ lesen wir: ... War schon die Fahrt Konrad Genleins anfangs Juni ... und die mit ihr verbundenen Kundgebungen unter freiem Himmel seit x r i u m p h u a, wie er in unserer Heimat seit J a h r h u n d e r t e n noch niemals erlebt wurde, hat sich schon damals begeben, daß Konrad Genlein der Bulsching des Böhmerwaldes ist, so war Kruman ein Höhepunkt, wie er in diesem Ausmaß kaum gedacht werden konnte ...
Wie das schon so oft mit einem Punkt: er gilt weder nach der Länge, noch nach der Breite etwas. Aber die Produkte des Herrn Schmod haben riesige Dimensionen.

„Diktatur der Lüge“
Preis im Buchhandel Kč 28.—
Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Stejska 13.

Tagesneuigkeiten

Was ist der Mensch?

So hat man in den letzten Jahren oft fragen müssen, wenn man in dem gigantischen Prozeß der sogenannten Rationalisierung, einer ohne jede Ratio, ohne jede Vernunft, betriebenen Steigerung der Technik, den Menschen zum Beiwert, zum Maschinenteil, zur Nummer werden sah, zurechtprobiert, montiert, benützt und weggeworfen, wie es die große Maschine verlangte. „Was ist der Mensch?“ so hat man im Kriege gefragt und in bestimmten Stunden nach dem Krieg, wenn man erlebte, hörte und sah, wie der Mensch zum Bestandteil der großen Heeresmaschinerie wurde, die in der Formel „40 Mann oder 6 Pferde“ noch den mildesten, menschlichsten Ausdruck für die Nichtigkeit der Persönlichkeit fand, die sich weit unmenchlicher offenbarte, wenn sie von „Gewehren“, „Säbeln“, „Rohren“ sprach, von „Bataillonen, Divisionen, Einheiten“, wo es sich doch immer um soundsovielle lebendige Menschen, besessene Menschen, Herzen, Hirne, um Söhne, Väter, Brüder, Geliebte handelte, die da als bloßer, anfangs recht leicht zu ersetzender Bestandteil eines Werkzeugs angesprochen wurden, die man numerierte, einkleidete, einsetzte, opferete, die aufgerieben, niedergemacht, dezimiert, kampfunfähig gemacht wurden oder wie man sonst die Laifache umschrieb, daß Menschenfleisch in einer Höhle von Feuer und Stahl verbrannt und zerseht wurde, Menschenfleisch im Donner der Kanonen verhallen, Menschenseelen entwürdigt, verdorben, entheiligt wurden.

Aber was war der Weltkrieg für ein allmodisches, geradezu von Humanitätsduselei durchtränktes Geschäft, gemessen an dem Grauen, das der technische Fortschritt auch in diese Sphäre trägt! Was war Verdun, wo achthunderttausend Männer starben, was war die 20 Monate währende Stein- und Eisens-, Feuer- und Sonnensöhle am Isonzo gegen das Sterben der Kinder von Madrid und Guernica, gegen die Stunden, in denen auf die Millionenstadt Schanghai wie auf ein neues Sodom und Gomorcha Pech und Schwefel regnet!

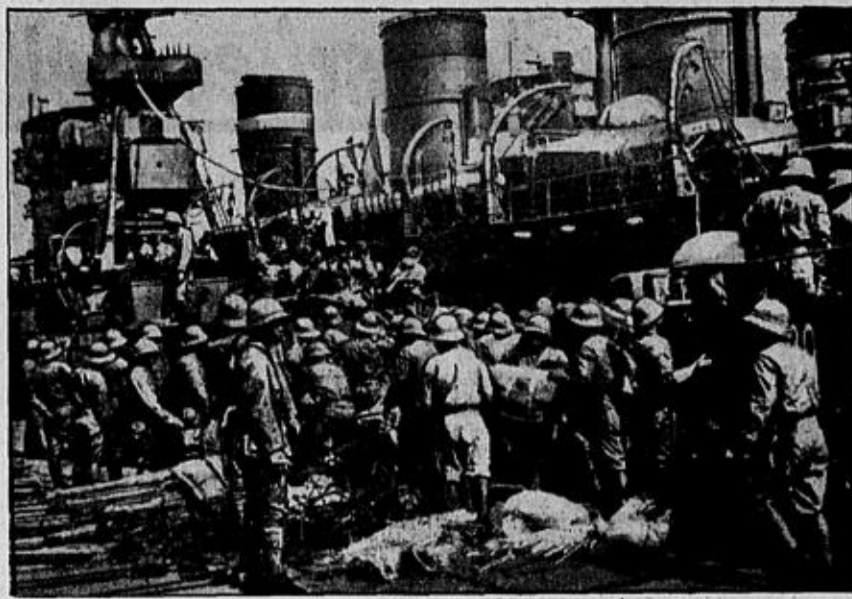
Was war die Entwertung des Menschenlebens in der Materialschlacht gegen das „lebende Torpedo“, das die Japaner erfunden und die Chinesen bereits übernommen haben! Ein Mann kriecht in das Geschloß, wird abgefeueret, lenkt seinen Sarg selbstmörderisch ans Ziel und wird in Millionen Moleküle zerissen, wenn er es erreicht hat. Das ist der Mensch im Jahre des Herrn 1937. Eine erst zu nehmende mittelalterliche Heißhuffung Englands propagiert eine Idee, die dem Todesstempel laun nachsieht: Man solle Bombenflugzeuge durch „Mammflugzeuge“ belamphen. Das soll so aussehen:

Das Mammflugzeug soll sehr schnell und steigfähig sein. Der Fortfall der Bewaffnung ermögli- che es, daß der Flugführer durch eine Panzer- vorrichtung gegen Stahlmantelgeschosse geschützt werde. Das sei notwendig, weil er dem Bomber dicht auf den Leib rücken müsse und daher in schweres Feuer gerate. Der Sitz des Piloten müsse hinten liegen und abbläsbar sein. So müsse es dem Piloten möglich werden, im Augenblick des Kampfes mit dem Siche abzuspringen und am Fallschirm auf den Erdboden zu gelangen. Das Ziel des Mamm- flugzeuges bestehe darin, mit dem Leitwerk oder den Flügeln des Bombers zusammenzustößen, am abzusinken mit dem verundbarlichen Leitwerk am Kampfsende. Die beste Angriffsart für das Mammflugzeug würde ein Keiler Sturzflug aus etwa 4500 Meter über dem Bomber sein, wobei es ein sehr schwer zu treffendes Ziel darstelle.

Glaubt man, daß jene winzige Chance des Mammfliegers, den Angriff zu überleben, ab- springen, den stürzenden, brennenden Apparaten, dem Feuer der Maschinengewehre entgegen zu können, dem Verzug des Mammfliegers einen Vor- zug vor dem des Torpedomenischen gibt? Wir möchten es nicht glauben. Was ist der Mensch, der solchen Entschluß, solchen Todes- sturz überlebt? Was kann er noch sein? Was wird eine Menschheit sein, die nach der Höllenfahrt und dem Todessturz eines technologischen Krieges merken wird, daß sie immer noch lebt?!

Ran Walffisch braten! (IZ) Vor etwa einem Jahr wurde im Dritten Reich Walffisch- fleisch als Ersatz für Schweinefleisch angeprie- sen. Da es den Nazis aber nicht gelang, diese Ver- reichung der deutschen Speisekarte durchzuführen, wird das Walffischfleisch jetzt vermahlen und als Schweinefutter verwendet. Dafür wird jetzt Sa- isfischfleisch empfohlen. In der „freien Stunde“, die von den gleichgeschalteten Deut- schen Konsumgenossenschaften herausgegeben wird, kann man (in Heft 8) ein derartiges Re- zept nachlesen.

Raubmord. Mittwoch wurde im Walde bei St. Lorenz in Steiermark, nächst der jugoslawi- schen Grenze der 33jährige Landbriefträger Alois Garber erschossen aufgefunden. Da seine Dienst- tasche mit 2000 Schilling verpackt ist, wird Raubmord vermutet. Vom Täter fehlt jede Spur. — Der ebenfalls Mittwoch verübte Raubmord an der 74jährigen Postadjunktin-Witwe Marie Lorenz in Graz wurde bereits aufgeklärt. Als Täter wurde die 40jährige Aloisia Krausfad ver- haftet, die unter den drückenden Vorwürfen den Nord an der Greifin gestand. Die Beute des



Landung japanischer Truppentransporte in Schanghai

Raubmordes betrug 40 Schilling und einige Schmuckgegenstände. Gegen die Mörderin wurde beim Standgericht Anzeige erstattet.

Schmerz oder Mord. In einem Hotel im 16. Wiener Bezirk wurde Donnerstag nachts die 23- jährige Hilfsarbeiterin Berta Leopold mit durch- schossenem Herzen tot aufgefunden. Nach der Aus- sage ihres Geliebten, des Schlossers Ferdinand Profop, in dessen Gesellschaft sie das Hotel auf- gesucht hatte, soll sich die Leopold den Revolver angesehen und ihn in der Annahme, daß die Waffe nicht geladen sei, im Schmerz gegen sich ab- gedrückt haben. Der Schuß ging los und das Mädchen war auf der Stelle tot. Die Unter- suchung des Falles wird fortgesetzt.

Auch die Bakterien bringen „Neuheiten“. Gegenwärtig herrscht in England eine neue Form von Influenza. Sie dauert durch- schnittlich vier Tage, ist eine Art Kechlospontzün- dung und tritt insbesondere bei Personen auf, die vom Urlaub zurückkehren. Die Krankheit beginnt mit einem rauhen Hals am ersten Tage, der sich am zweiten Tag verschlimmert, wobei eine allge- meine Abgespanntheit eintritt. Am dritten Tag stellt sich leichtes Fieber ein. Am vierten Tag lassen die Halschmerzen nach, doch wird der Patient vollständig heiser, worauf dann am fünften Tag die Wendung zum Besseren eintritt.

Eine furchtbare Geißel. In den nordameri- kanischen Zentralstaaten einschließlich des Staates Ontario in Kanada nehmen die Kinderlähmungs- Erkrankungen epidemieartig zu. In Chicago Wur- den die Schulkinder, die in dieser Woche zu Ende gehen, auf unbestimmte Zeit verlängert. Die öffentlichen Schwimmbäder wurden wegen An- steckungsgefahr geschlossen. Seit dem Monat Juni wurden 727 Erkrankungen gemeldet, von denen 20 tödlich verliefen. In den letzten drei Tagen wurden im Staate Michigan allein 72 Krank- heitsfälle verzeichnet. — In Bayern ist eine Kinderlähmungs-Epidemie ausgebrochen. In Oberbayern wurden 305 Fälle und in München allein 149 Fälle festgestellt, mit 28, bzw. 23 Todesfällen. Die Schulen sind bis zum 14. September geschlossen worden.

Die Pfeifenraucher als Sprachschöpfer. Neben die Ursprünge der englischen Sprache glaubte man genügend Bescheid zu wissen. Eine solchen erschiene Schrift des bekannten englischen Philologen Ernest Curzon belehrt die wissen- schaftliche und die Laienwelt jedoch eines Besseren und kommt zu dem Ergebnis, daß weder histo- rische noch geographische oder ethnologische Gründe für die Ausprägung des Englischen maßgebend sind, sondern der Einfluß des Pfeifenrauchens. So selbstan das klingt, so ernst ist es gemeint. Ver- ständlich raucht man in England seit Jahrhun- derten Pfeife, und die Pfeifenraucher haben tat- sächlich bestimmte Sprachgewohnheiten. Sie kön- nen zum Beispiel nur sehr schwer lange Sätze, geschweige denn Perioden bilden, sie müßten dazu die Pfeife aus dem Mund nehmen. Und das tut ein Pfeifenraucher außerordentlich ungern, denn die Pfeife geht dann aus, und eine neu ange- zündete schmeckt niemals so gut wie die erste. Wenn man aber mit der Pfeife im Mund spricht, so bleiben eben die Röhre zusammengedrückt, die Sätze werden verkürzt, und wenn gar die Pfeife schlecht zieht, ist der Sprecher nur gerade in der Lage, ein paar kurze Worte zwischen zwei Zügen hervorzustößen. Es wird niemand leugnen, daß dies eine sehr exakte Beschreibung der Art ist, wie man das Englische ausspricht. Die Jahrhunderte alte Gewohnheit wird sicherlich, wenn auch viel- leicht nicht in der von Curzon behaupteten Aus- schließlichkeit, ihren Einfluß auf die Sprache aus- geübt haben.

Angriffe auf Dreifers „Amerikanische Tra- gödie“. Das berühmte Werk von Theodore Dreif- ser „Eine amerikanische Tragödie“ ist im Augen- blick wieder Gegenstand zahlreicher Presseangriffe, von denen manche sogar soweit gehen, das Verbot des Buches mindestens für Jugendliche zu fordern. Diese neue Kampagne ist durch ein Verbrechen ausgelöst worden, das sich in der Nähe von Holly- wood ereignete. Man fand auf der Landstraße einen 18jährigen jungen Mann, Sohn sehr begü-

terter Eltern, namens Charles Long. Er war Opfer eines Autounfalls geworden. Das Auto fand man zertrümmert am Fuße der Bergstraße; es war angeblich gegen die Brüstung gefahren. Unter den Trümmern befand sich die Leiche der Freundin von Long, einer gewissen Betty Tan. Es erschien gleich sehr unwahrscheinlich, daß Long hatte abspringen können. Und im Kreuzverhör gestand Long, daß er den Unfall inszeniert hatte, um seine Freundin, die ein Kind erwartete, loszu- werden. Die äußeren Umstände waren denen, die Dreifser in seinem Roman schildert, fast völlig gleich, und Long bekannte, daß die Lektüre des Buches ihn auf den Gedanken gebracht habe, wie sein Vorhaben durchzuführen sei. Nur habe er an Stelle eines Bootes ein Auto gewählt. Dies ist bereits der dritte Fall, in dem sich ein Verbrechen nach dem Vorbild des Dreifser'schen Romans abge- spielt hat.

Der Maharadscha ohne Geld. Dem Maha- radscha von Gwalior, einem der reichsten Vasal- lenfürsten Indiens, ist auf seiner sechsten beendeten Englandreise ein reizendes Abenteuer pas- siert. Er hatte den englischen Behörden seinen Wunsch ausgedrückt, London einmal infognito ohne jegliche Begleitung zu durchstreifen. Dabei bestieg er auch einen Autobus. Als der Schaffner jedoch laffieren wollte, erwies es sich, daß der Maharadscha, für den sonst stets sein ihn beglei- tender Intendant bezahlt, nicht einen blanken Penny bei sich trug. Der Schaffner forderte ihn auf, abzusteigen. Der Maharadscha, dem das bis- her unbekannte Beförderungsmittel offensichtlich gefiel, weigerte sich. Der Wagen hielt, man rief einen Policeman, und es kam zu einer langen Diskussion. In diesem Augenblick erklärte ein misfahrender Arbeiter, der zu spät zur Arbeit zu kommen fürchtete, er werde „für den Herrn mitbezahlen“. Der Zwischenfall war behoben, und der Autobus rollte weiter. Der Maharadscha bedankte sich höflich, bat den Arbeiter um seine Adresse und erklärte: „Ich werde Sie selbstver- ständlich entschädigen; ich bin der Maharadscha von Gwalior!“ Der Arbeiter, der sich verückt glaubte, erwiderte: „Bemühen Sie sich nicht! Ich bin der König von Belgien!“ Am nächsten Mor- gen erhielt er jedoch zu seinem Erstaunen einen Brief mit der Karte des Maharadschas und einer 500 Pfund-Note.

Der mechanische Pilot. (mb) Am 25. August ist in Dayton (USA) zum erstenmal ein Flug- zeug ohne Zutun des Führers programmgemäß gelandet. Der Flieger hörte auf ein gegebenes Signal hin auf, den Apparat zu bedienen, und die Ingenieure des Fliegerkorps übernahmen von der Höhe aus die Landung. Sie vollzog sich exakt, ohne Zwischenfall und ohne daß der Pilot hätte eingreifen müssen. Die Einzelheiten der Erfin- dung — es handelt sich um einen elektrischen Mo- torer — werden einstweilen geheimgehalten. Wie weit der mechanische Pilot in den Vereinigten Staaten eingeführt wird, hängt davon ab, wie billig er hergestellt werden kann. — Der Wert der neuen Erfindung liegt zunächst darin, daß durch sie Apparaten möglich gemacht wird, auch bei Dunkelheit oder Nebel zu landen; es versteht sich aber von selbst, daß sie, wenn sie ausgebaut wird, auch für den Luftkrieg große Bedeutung gewin- nen kann.

Meuterei auf See. Auf dem südafrikanischen Handelschiffe „Sherard Osborn“, das sich zur Zeit auf dem Wege von Madaira nach Rotterdam befindet, sind schwere Unruhen ausgebrochen, die an Meuterei und Sabotage grenzen. Der Kapitän „Broke“ ging sofort nach Plymouth in See, um die Lage zu unter- suchen.

Amerikanische Probleme. Es gibt in Amerika eine ganze Reihe privater Telegraphen-Kompagnien, die insbesondere gern für Glückwunschtelegramme aller Art benutzt werden, da sie in der künst- lichen Gestaltung der Formulare für solche Zwecke mit einander wetteifern und auch sonst geeignete Aufträge, zum Beispiel die Ueberbringung von Blum- men mit dem Glückwunschtelegramm, übernehmen. Seit einiger Zeit hat jedoch die Sitte eingerissen, daß die Abnehmer nicht nur Blumen spenden, sondern auch die Uebermittlung von Geburtstags-

Lüffen verlangen. Die Aufträge wurden sogar spezialisiert, und es wurde ausdrücklich gebeten, daß die Briefträger blond und schlant oder unterseht und schwarz sein müßten. Auch die Einsetzung von Brief- trägerinnen wurde gelegentlich gefordert. Jetzt hat eine der Gesellschaften mitgeteilt, daß sie solche Auf- träge ablehnen müsse, da ihre Angestellten sich weig- eren, zu den bisherigen Lohnsätzen zu lässen. Ins- besondere verlangten die Briefträger bei Müssen von Frauen über 35 eine Zahlung von fünf Dollar.

Der Zwilling-Kongress. In Fort Wayne im Staate Indiana ist ein eigenartiger Kongress zusam- mengetreten. 1500 Zwillinge — das heißt 3000 Personen — sind dort eingetroffen, um die Grün- dung eines allamerikanischen Verbandes von Zwilling- gen, Drillingen und Vierlingen zu beschließen. Die Veranstalter des Kongresses rechnen damit, daß dem- nächst nicht weniger als vier Millionen Menschen dem Verbands beitreten werden, denn es gibt in Amerika tatsächlich rund zwei Millionen Zwillinge. Jede 68. Geburt ist nach der Statistik eine Zwilling- geburt. Auf der Veranstaltung in Fort Wayne ist übrigens auch ein Ehrenzeichen geschaffen und er- st- malig verliehen worden. Die Trägerin dieses Zei- chens heißt Mrs. Slingluff, die Vierlinge geboren hatte, die 21 Pfund schwer waren, das heißt, zu viert mehr wogen als die kanadischen Fünflinge. Ob ein Fünflingstelegramm an die kanadischen Fünf- linge mit der Bitte, den Ehrenvorbeh der neuen Ver- einigung zu übernehmen, abgeschickt wurde, wird lei- der nicht gemeldet.

Nach 40 Jahren. Wie unlängst gemeldet wurde, hat der Schiffer Ottar Davidson, der mit seinem kleinen Fangschiff „Gudrun“ im Polarseegebiet See- hund-, Walros- und Eisbärjagden bei Spitzbergen betreibt, eine Schwimmboje der verunglückten Frei- ballon-Expedition des Schweden André aus dem Jahre 1897 mitgebracht. Diese Boje wurde am Süd- ausgang der Ginkopen-Strasse, welche die Nordinsel von Spitzbergen von dem sogenannten Nordostland trennt, auf dem Strand eines kleinen Eilandes ge- funden. Ihre Inhalt lautet: „Schwimmboje Nr. 2, Montag, den 12. Juli, 1.30 Uhr vormittags Green- wicher Zeit. Wir bewegen uns in 20 Meter Höhe fast genau ostwärts über großen Meeresfeldern mit geringen Eisdriftungen und großen offenen Stellen. Unsere jetzige Position ist ungefähr 82 Grad 5 Minu- ten nördlicher Breite und 28 Grad östlicher Länge. Der Ballon wird langsam getrieben und sieht manch- mal ganz still. Alles wohl. André, Strindberg, Brendell.“ Bekanntlich wurden im Sommer 1890 die sterblichen Überreste André und seiner Begleiter auf der kleinen Insel Anitoeqa, die östlich des Nord- ostlandes von Spitzbergen im Polarsee liegt, ent- deckt. Die Fundstelle der jetzt gefundenen Boje liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen Danise Oya an der Westseite von Spitzbergen, von wo André Flug seinen Ausgang nahm, und dem Todeslager von Anitoeqa.

Über 2500 Kerze in Mähren-Schlesien. Nach dem Stand vom 1. Juni gehörten der Zerkelammer 2580 Kerze als Mitglieder an, davon 715 Deutsche, 1625 Tschechoslowaken. Der Rest verteilt sich auf verschiedene andere Nationalitäten. (DSD)

... und jetzt auch Alpha-Zahncreme. Die bekannte Franzbranntwein-Fabrik Alpha erweiterter ihren Wirkungskreis um die Herstellung von Zahn- creme. So wie der Alpha-Franzbranntwein, wird auch die Alpha-Zahncreme aus den besten reinen Roh- stoffen erzeugt. Sie ist nicht fett und brüchig wie eine Pasta, sondern schön geschmeidig wie eine richtige Creme. Sie enthält die feinsten aromatischen Stoffe, welche die Mundhöhle gut desinfizieren, hat einen besonders wirksamen Geschmack und hinterläßt ein Gefühl angenehmer Erfrischung. Sie schäumt kräftig und reinigt gut die Zähne. Zahnstein entfernt der Arzt, die Alpha-Zahncreme aber verhindert ein Zer- setzen der Speisereste im Munde. Durch Putzen Ihrer Zähne mit Alpha-Zahncreme färben Sie das Zahn- fleisch und festigen Sie die Zähne. Alpha-Franz- brantwein und Alpha-Zahncreme sind Qualitäts- erzeugnisse. — Die bekannte geschmackvolle, symbolische Ausstattung der Alpha-Fabrikate erweckt Sympathie. Der Name und Ruf der Marke Alpha verbürgen eine gute Zahncreme. 1

Wetterprognose: Schön und warm. Im Bereich eines Druckhochs über Mitteleuropa herrscht in un- seren Gegenden schönes Wetter und die Tempera- tur ist überall gestiegen. Donnerstag nachmittags wurden in den Niederungen der Republik an vielen Orten bereits 25 bis 28 Grad Celsius, in Frankreich bis zu 30 Grad verzeichnet. Vom Ozean strömt nun- mehr gegen das Festland etwas kühlere Luft, der gesamte Witterungscharakter dürfte jedoch bei uns noch günstig bleiben. — **Wahrscheinliches Wetter von heute: Schön und warm.** — **Wetterausichten für Samstag:** Im Westen des Staates etwas stärker Bewölkung und ganz vereinzelte Gewitter oder Schauer; sonst noch schön und warm.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Samstag

Braun, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Schallplatten, 12.10: Opernvorspiele, 14.40: Lang- musikal, 17.55: Deutsche Sendung: Sportvorhaben, 18: Humor der Heimat: Tief im Höfnerwald, zu- sammengestellt von Müllerer, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutsche Aktualitäten, 10.15: Slova- kische Lieder, 22.35: Schrammellongiert. — **Braun, Sender II:** 15: Smetana: „Aus meinem Leben“, 17.40: Deutsche Sendung: Schrammellon- giert, 18.15: Langmusikal, 21.05: Rundfunkorchester- longiert. — **Breslau:** 12.35: Rundfunkorchester- longiert. — **Mähr. Odra:** 14.20: Schallplatten- longiert.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die sozialen Seiten des wirtschaftlichen Aufschwungs

Der wirtschaftliche Aufschwung der letzten Jahre ist in den verschiedenen Teilen der Welt von mannigfachen sozialen Auswirkungen begleitet. Eingehende Unterlagen darüber enthält das vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebene, demnächst auch in deutscher Sprache erscheinende „Internationale Jahrbuch der Sozialpolitik 1936/37“.

Die deutlichste und unmittelbarste Wirkung ist die Zunahme der Menge der erzeugten Güter, die Steigerung der Preise und die wesentliche Erhöhung der Zahl der beschäftigten Personen. Wenn es auch keinen genauen Maßstab gibt, der eine Gesamtbeurteilung der sozialen Entwicklung erlaubt, so kann man doch schon sagen, daß sich die Lage der breiten Volksschichten im allgemeinen im Jahre 1936, verglichen mit den vorhergegangenen fünf Jahren, gebessert hat.

Diese unmittelbaren Wirkungen der wirtschaftlichen Gesundung bilden jedoch keineswegs die einzigen sozialen Gesichtspunkte von Bedeutung, die die wirtschaftliche Entwicklung des letzten Jahres aufweist. Das zeitliche Zusammenreffen der Neubelebung der Wirtschaft in verschiedenen Ländern durch Preisgabe der Deflationspolitik und die Durchführung währungspolitischer Maßnahmen und expansionistischer Wirtschaftsverfahren gehören zu den auffälligsten Erscheinungen des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens; für die Arbeitgeber wie für die Arbeitnehmer ergibt sich daraus eine Reihe von außerordentlicher Bedeutung. Die Arbeitgeber haben aus Erfahrung gelernt, daß der Staat mit Unterstützung der Banken Maßnahmen zur Verminderung oder zur Aufrechterhaltung des Gesamtumfanges der tatsächlichen Nachfrage ergreifen kann und daß, falls die Güter in der Welt keinen Absatz mehr zu ausreichend gewinnbringenden Preisen finden, durch das planmäßige Eingreifen in einem gewissen Umfang Abhilfe geschaffen werden kann. Die Arbeitnehmer dagegen haben erfahren, daß der Gesamtumfang der Beschäftigung in weitem Umfang im Zusammenhang mit der Finanz- und Geldpolitik steht. Die in den Jahren 1929 bis 1936 gesammelten Erfahrungen berechtigen durchaus zu der Hoffnung, daß die Durchführung zweckmäßiger geld- und finanzpolitischer Maßnahmen in den einzelnen Ländern, vorausgesetzt, daß ihnen ein einheitlicher internationaler Plan zugrundeliegt, dazu beitragen kann, die Wiederkehr einer so schweren Krise wie der letzten zu verhüten.

Die in der Geld- und Finanzpolitik erzielten Fortschritte sind jedoch nur eine Seite einer noch tiefer greifenden Entwicklung, nämlich der fortschreitenden Einmischung des Staates in die Wirtschaft. Die „Planwirtschaft“, wie man diese Eingriffe des Staates mitunter nennt, die ursprünglich nur ein Mittel zur Abwendung der verhängnisvollen Folgen der Krise war, wird allmählich zu einer positiven Aufbaumethode, die mehr sein will als ein einfacher Notbehelf für verzweifelte Lagen. Allerdings haben die meisten Länder noch nicht die Organe geschaffen, die die verschiedenen staatlichen Eingriffe so miteinander in Zusammenhang bringen, daß damit auf sozialem Gebiet die besten denkbaren Erfolge erzielt werden. Die angewandten Verfahren entsprechen in dieser Hinsicht nur sehr unvollkommen den Voraussetzungen einer wirklichen „Planung“, und selbst, soweit sie es tun, sind sie meist auf andere als soziale Ziele gerichtet.

Unter den wirtschaftlichen Ereignissen des abgelaufenen Jahres, die in sozialer Hinsicht ein besonderes Interesse bieten, dürfte das Währungsabkommen vom 28. September 1936 (vor der Devalvierung des Franc) die meisten Möglichkeiten für eine spätere gesunde Entwicklung bieten. Seine tatsächlichen Ergebnisse sind zwar bis jetzt nur bescheiden gewesen. Seine Bedeutung beruht jedoch in der Tatsache, daß man wenigstens ein gemeinsames Vorgehen auf internationalem Plan für möglich erkannt hat. Die richtige Durchführung einer internationalen Zusammenarbeit in Wirtschaftspragen könnte sich in sozialer Hinsicht nach drei Richtungen vorteilhaft auswirken: 1. Solange noch nicht durch ein internationales Währungsabkommen die allgemeinen Richtlinien festgelegt sind, die die größeren Staaten künftig in ihrer Finanzpolitik zu befol-

gen gedenken, kann kein Staat mit Gewißheit auf die Aufrechterhaltung der tatsächlichen Nachfrage auf den Auslandsmärkten rechnen, mag er im übrigen zur Regelung der Nachfrage auf seinem Binnenmarkt auch noch so durchgreifende Maßnahmen treffen; solange diese Lage andauert, wird der Beschäftigungsstand nicht auf zuverlässigen Grundlagen ruhen. 2. Solange dem internationalen Austausch nicht wieder eine größere Freiheit zugestanden wird und die Eingriffe in die Regelungen des Handels und die Erschwerungen, die man ihm in den Weg stellt, nicht seltener geworden sind, wird es unmöglich sein, den Lebenshaltungsstand in den einzelnen Ländern zu heben. 3. Endlich — und dies ist in mancher Hinsicht der wichtigste Punkt — wird, solange die langfristigen Kapitalien nicht erneut den Ländern zufließen können, die für ihre Industrie nicht die erforderliche Ausrüstung besitzen, die beträchtliche Verbesserung der Lebenshaltung, die davon zu erwarten wäre, unmöglich sein.

Das Jahr 1936 war gekennzeichnet durch Fortschritte, die durch währungs- und finanzpolitische Maßnahmen sowie die Anfänge einer internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Wirtschaft erzielt wurden. In allen Fällen aber bedeuten die bisherigen Ergebnisse erst einen Anfang. Solange die Kriegsgefahr den Horizont verblüffert und der Ausbruch einer neuen Wirtschaftskrise zu befürchten ist, bleiben die Aussichten des sozialen Fortschrittes ungewiß.

Schwerindustrielle Produktion auf Rekordhöhe

Die tschechoslowakische Roheisen- und Kohlenproduktion konnte im Juli neuerlich gesteigert werden. Bei Roheisen ergab sich eine Zunahme von 186.000 Tonnen im Juni auf 139.000 Tonnen im Juli. Die Juli-Erzeugung mit 2 Prozent über dem Vormonate, so

ergibt sich gegenüber der Juli-Produktion des Jahres 1936 eine Steigerung um 56,1 Prozent. Gegenüber 1929, wo 187.000 Tonnen erzeugt wurden, beträgt die Zunahme 1 Prozent. Die Rohstahlerzeugung stieg von 202.000 Tonnen im Juni auf 204.000 Tonnen im Juli, gegenüber dem gleichen Vorjahrsmonat aber um 64,5 Prozent. Vom Jänner bis Juli ergeben sich folgende Produktionsziffern: 1937 — 1.045.000 Tonnen (i. V. 822.000) Roheisen und 1.306.000 Tonnen (824.000) Rohstahl. In gleich günstiger Weise vollzog sich auch der Absatz von Roheisen und Walzware.

Neuer Konflikt im ostböhmisches Glasindustriegebiet

Im Mai und Juni d. J. streikten bekanntlich 15.000 Glasarbeiter des Gablonzer und Turnauer Gebietes um einen Lohnvertrag und das Zustandekommen von Lohnlisten. Obwohl nun die Turnauer Genossenschaft das Protokoll über die Streikliquidierung am 10. Juni d. J. und die festgesetzte Lohnliste der Quadranten-schleifer unterfertigt hatte, lehnen die Genossenschaftsmitglieder nunmehr den Vertrag, die Lohnliste sowie die damit verbundene Kontrolle ab. Da auch ein Vermittlungsversuch des Reichenberger Gewerbeinspektorates erfolglos blieb, droht im Gablonzer und Turnauer Gebiet ein neuer Streik.

Einführung einer Arbeitslosenversicherung in der Südafrikanischen Union

In der Südafrikanischen Union wurde ein Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung der Arbeitnehmer in verschiedenen Wirtschaftszweigen angenommen. Es handelt sich insbesondere um das Baugewerbe, den Maschinenbau, die elektrotechnische Industrie, den Motorenbau, die Möbelindustrie, die Goldgewinnung (in gewissen Bezirken), die Leder- und Schuhindustrie, das Druckgewerbe und die Bekleidungsindustrie. Die Regierung kann die Liste dieser Gewerbe erweitern.

Ausland

Freigelassene österreichische Freigewerkschafter

Freitag, den 27. August, wurden die ganz grundlos im Wöllersdorfer Konzentrationslager zurückgehaltenen Freigewerkschafter **Manter, Trojan, Hummel** und andere endlich aus der Haft entlassen. Viele Monate verbrachten sie zuerst im Polizeigefangenenhaus, dann in der Untersuchungshaft im Landesgericht und — nachdem die Untersuchung nichts Strafbares ergab — im Konzentrationslager. Vor ihrer längst fälligen Freilassung mußten sie noch die ihnen distrierte politische Strafe dafür, daß sie der Polizei verdächtig waren, abtun.

Aerztliche Hilfe für das spanische Volk

Die Prager Ärztesektion des Ausschusses für Unterstützung des demokratischen Spanien hat kürzlich nach dem Muster anderer Länder ein tschechoslowakisches Lazarett „**Jana Mas Komenského**“ nach Spanien entsandt.

Das Lazarett verfügt über 100 Betten. Um allen Anforderungen zu entsprechen, wurden folgende Abteilungen eingerichtet:

1. eine vollständige chirurgische Abteilung,
2. eine interne Abteilung,
3. eine röntgenologische Abteilung (amerikanischer Halbwellenapparat, vollständige Dunkelkammer mit Tankeinrichtung, bedeutende Vorräte an Filmen und Chemikalien),
4. eine Apotheke (Medikamente, Verbandmaterial, großer Serumvorrat, Desinfektionsmittel),
5. ein chemisches und mikroskopisches Laboratorium,
6. eine Gasabteilungs (Gasmasken und Anzüge, Medikamente und Chemikalien),
7. eine Desinfektionsabteilung (Desinfizierung von Kleidern und Lokalitäten, Gummihandschuhe, Drausen),
8. eine Wirtschaftsabteilung (vollständiges Krankenhaushandinventar für 200 Betten, ein Sanitätsauto, eiserner Lebensmittelvorrat 5000 kg., Wäscherei, Küche und Kücheneinrichtung),
9. Bücherei (argilische Fachliteratur und Weltliteratur).

Der Gesamtwert der Lazarett-einrichtung beträgt 500.000 Kč.

Das Lazarettpersonal zählt 15 Personen. An der Spitze steht ein Chef-Chirurg mit einer mehrjährigen chirurgischen Praxis in einem großen, modernen Krankenhausbau. Die Ärztesektion hat das Protokoll über das Lazarett übernommen und bleibt auch nach seiner Abfahrt mit ihm in enger Verbindung. Aufgabe dieses Protokollrats ist: die ständige Ergänzung des Sanitätsmaterials, eventueller Austausch des Sanitätspersonals und die moralische Unterstützung.

In **Murcia** wurde ein aus den Spenden der internationalen Solidarität errichtetes und für die internationalen Brigaden bestimmtes Hospit-

tal eröffnet, das den Namen des Gesundheitsministers **Frederica Montseny** trägt. In diesem Werke hat sich durch ihre Propaganda für das spanische Volk in hervorragender Weise die **Internationale Sanitätszentrale in Paris (Centre Sanitaire)** beteiligt. Es sind hier 180 Ärzte der verschiedensten Nationalitäten und viele von ihnen sind aus fernen Ländern gekommen, um dem republikanischen Spanien zu helfen. Das Hospital hat 1000 Betten, drei transportable Operationsäle, eine komplette Röntgenausstattung usw. und unterhält in der nächsten Nähe der Feuerlinie chirurgische Feldambulanz.

Die **Schwedische Arbeiter** haben ihre Solidarität mit dem spanischen Volk durch **Wutspeiden** für ihre Verwundeten der Volksarmee und die Opfer der verbrecherischen Bombardierungen wehrloser Städte bewiesen. In **Luzanne** allein haben 30 Arbeiter sieben Liter Blut gespendet. Das Blut wurde in eisigkühlte Behälter nach Spanien geschickt. Es hat sich bereits eine große Anzahl weiterer Blutspender gemeldet. Eine von der Abgeordneten **Jabelle Wum** geführte **belgische Delegation** übergab dieser Tage der spanischen Regierung im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes neun Ambulanzen und vierzehn Lastautos mit Sanitätsmaterial. Das ist die erste Sendung für das Hospital, das die beiden Organisationen in Spanien errichten. Es wird 9000 Betten enthalten und soll von den besten englischen Ärzten geleitet werden.

Moskauer Gerüchte

Moskau. Der Reuters-Korrespondent erzählt, daß Donnerstag in Moskau die Nachricht von dem Selbstmord des Ministerpräsidenten der ukrainischen Republik **Jwanne Lubenko** verbreitet war. Lubenko soll der antiskandinavischen Tätigkeit verdächtig gewesen sein und aus Angst Selbstmord verübt haben.

Eine Warnung der „Times“

Die „Times“ beschäftigen sich in einem Leitartikel mit der Stuttgarter Konferenz der nationalsozialistischen Auslandsorganisation und insbesondere mit dem Vorschlag, bei den deutschen Gesandtschaften — und zwar zuerst bei der Londoner Botschaft — „Kultur-Attaches“ zu ernennen.

An dem Artikel heißt es: „Der Vorschlag folgt so schnell auf die Ausweisung der drei deutschen Journalisten aus England, daß es notwendigerweise als ein Wunsch erscheint, die Arbeit, mit der die drei außerhalb ihres Journalistenberufes beschäftigt waren, von Personen fortzuführen zu lassen, die diplomatische Immunität genießen. Wenn das die richtige Erklärung für den Vorschlag ist, dann muß man sofort feststellen, daß die Ernennung der Kultur-Attaches unerwünscht sein würde... Der Austausch kultureller Ideen zwischen den Ländern kann nur durch gegenseitige Verständigung erfolgen. Aber der deutsche Vorschlag muß im Lichte dessen betrachtet werden, was man schon von den Nazi-Methoden im Ausland und von der Behandlung der im Ausland lebenden Deutschen kennt... Die Auslandsorganisation hat ein scharfes Auge auf die sich dem Nazi-Regime Geflüchteten und macht es sich zur Aufgabe, darauf zu sehen, daß kein im



Victor McLaglen in dem Fox-Film „Er veründigt sich an Nancy Steel“.

Ausland lebender Deutscher, der nicht der Organisation angehört, die Chance hat, Arbeit oder Stellung zu finden, wenn er nach Deutschland zurückkehrt... Zu dieser Tätigkeit gehört in gewissem Grade die Spionage gegen die Deutschen, die nicht zur Organisation gehören... Es erscheint wünschenswert, daß die Tätigkeit dieser Organisation streng bewacht wird — was in unserem Lande nach den kürzlichen Vorfällen bereits zu geschehen scheint — und es erscheint unerwünscht, daß Personen, die mit der Arbeit der Organisation direkt zusammenhängen, diplomatischer Rang gegeben werde. Man darf nie vergessen, daß die Theorie des Nazismus völlig anti-international ist... Es ist daher schwer einzusehen, wie die Befürwortung von Nazi-Propaganda in England der Sache der gegenseitigen Verständigung dienen könnten sollte.“

Terror in Genua

(NF) Der neue Direktor der Genueser Straßenbahn, ein Offizier der faschistischen Miliz, reinigt den Betrieb von allen Straßenbahnern, die im Verdacht stehen, mit den spanischen Freiheitskämpfern zu sympathisieren. Gena 30 Straßenbahnler würden (wie „Giustizia e Libertà“ am 23. Juli berichtet) mißhandelt und dann als „Revolutionäre“ kristlos entlassen. Einige blieben in Haft, sie werden unter der Verschuldigung, Werbungen für das rote Spanien zu haben, vor dem Sondergericht erscheinen. Aus dem gleichen Grunde wurden auch einige unständige Arbeiter verhaftet. Kurz nach der Verhaftung hörte man, daß einer von ihnen sich im Gefängnis erhängt hätte. Niemand glaubte dieser Meldung, die Hafenarbeiter sind überzeugt, daß die faschistische Polizei den Kameraden ermordet hat. Auf dem Haupte der Vereinigung der unabhängigen Hafenarbeiter wurde die Fahne aus Halbstock gehisst. Das erregte großes Aufsehen. Die Polizei verhaftete den Leiter der Vereinigung. Unter den Hafenarbeitern Genuas herrscht große Unruhe.

Der totale Krieg

General **F. C. Fuller**, der geistige Vater der englischen Landwehr, referiert im „The Journal of the Royal Artillery“ die deutsche Theorie des totalen Krieges, wie folgt:

1. Der Erfolg hängt von der **Schnelligkeit der Aktion** ab. Die Mobilisierung wird auf ein Minimum verkürzt, der Staat auf die Kriegsvorbereitung eingestellt. Der Krieg ist nicht mehr die Fortsetzung des politischen Handelns, sondern die **Friedenspolitik** ist die **Kriegsvorbereitung** des Krieges mit anderen Mitteln.
2. Die ganze Nation muß so erzogen werden, daß sie eine feste moralische Basis für die Angriffstätigkeit gewährt. Diese Disziplin bildet die moralische Grundlage des Staates.
3. Die Nation muß fähig sein **aus eigenen Mitteln** zu leben. Landwirtschaft und Industrie müssen so selbstgenügend sein, daß sie einer Blockade widerstehen können. Sie müssen deshalb **kriegsmäßig organisiert** sein. Dies ist die ökonomische Grundlage des kriegsführenden Staates.
4. Zwei Armeen: eine — die **Luftarmee** — vollkommen vorbereitet zur Aktion, die zweite — die **Landarmee** — fähig, in kürzester Zeit mobilisiert zu werden. Das Ziel der Luftarmee besteht darin, die feindliche Zivilbevölkerung in eine Panik zu stürzen, jenseit der Landarmee, die Moral der Nation zu erhalten, die Basis für die **Tätigkeit der Fliegerarmee** zu schaffen und das feindliche Gebiet zu besetzen.

Die demokratischen Nationen mit ihrer Vorkriegspolitik und mit ihren Vorkriegsmethoden befinden sich jetzt in einer Situation, wo es sich darum handelt, die kollektive Sicherheit mit der totalitären Taktik auszugleichen.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	708.—
100 Markmünzen	755.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	16.47
100 polnische Zloty	513.50
100 ungarische Pengo	548.50
100 Schweizer Franken	655.50
100 französische Francs	107.10
1 englischer Pfund	141.50
1 amerikanischer Dollar	28.50
100 italienische Lire	133.40
100 jugoslawische Gulden	1577.—
100 jugoslawische Dinare	61.92
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	634.—
100 schwedische Kronen	732.—

Prager Zeitung

Emigrantentos

Nach zwei mißglückten Selbstmordversuchen — Freitod auf den Schienen!

Die faschistischen und halbfaschistischen Blätter heider Jungen werden nicht müde, gegen die Emigrantentos zu hegen, sie zu schmähren, ihre Drangsalierung zu fordern. Liebt man diese Blätter und wollte man ihnen glauben, so leben die Emigrantentos hier ein herrliches Leben, womöglich auf Kosten der heimischen Bevölkerung. In Wahrheit sieht es anders aus. Man hört nicht viel und spricht nicht viel von der täglichen Not der Flüchtlinge, die nur zu oft dem Teufel des Hungertodes erliegen, im Gegensatz der Weisheit des braunen Antirägers entronnen sind, um den Hungertod in der Fremde zu sterben. Nur dann und wenn fällt ein Blitzlicht auf die Not von Hunderten, wenn ein tragischer Einzelfall für einen Augenblick die triste Lage der Vertriebenen sichtbar macht.

Ein solcher Fall hat sich vergangenes Sonntag ereignet. An Smidow hat sich der deutsche Emigrant Eberhard Wislow vor einen Zug geworfen. Das Leben, das unter den Rädern endete, ist den Toten nicht zum Erliegen wohlfeil angeboten worden. Wislow — einer der Männer, die in Deutschland lange Zeit illegal gewirkt und für die Neuorientierung der deutschen Arbeiter viel getan haben — war in der Enge und demütigenden Not des Emigrantendaseins bald verzweifelt. Er hatte Frau und Kind zu ernähren und suchte sich seinen Rat. Stößen doch die Emigrantentos mehr und mehr auf Gleichgültigkeit und Verachtung, bei denen, die helfen könnten, auf erschöpfte Kräfte bei denen, die gern helfen wollen und bisher wo es ging geduldet haben, auf tödliche Bosheit der politischen Gegner, die dem Emigrantentum durch Schikanen aller Art die Möglichkeit des Brot-erwerbs zu beschränken, ihn als Menschen zu be-ehren suchen. Wislow gehörte zu den Menschen, die alles eher aushalten, als das Elend der anderen. Ihrer Angehörigen mit ansehen zu müssen, als Demütigungen zu ertragen. Zweimal versuchte er seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich die Adern öffnete. Zweimal wurde er durch ärztliche Kunst „gerettet“. Welche Todes-schuld, welche Qual, welche heroische Willenskraft muß nötig gewesen sein, den Mann zu einem dritten Versuch zu treiben! Welche Tragödie ver-berit sich hinter den dünnen Worten des Polizei-berichts, daß der Zug einen armen Körper zerfleischt hat, in dem doch eine große Seele wohnte, von der kein Polizeibericht künden kann, weil „Seelisches“ nicht in das Messer der Polizei gehört.

Seine Frau, nachmittags um halb 8 Uhr wird, was von Eberhard Wislow blieb, auf dem Smidow Friedhof Malwa, Ainkaur Ruhe betratte. Sein Geist, der, um Großes heldenhaft kämpfend, das Kleinliche und Kleine nicht ertragen konnte, hat die erkönte Ruhe schon gefunden, als der widerstrebende Tod das dargebotene Opfer endlich annahm. Den Freunden des Toten und seiner Familie wird auf diesem Wege von der Bestattung Kenntnis gegeben.

Regelung der Anstellungsverhältnisse im Prager Kohlenhandel.

Die — den größten Teil des Prager Kohlenhandels umfassende — Prager Kohlenverläufgesellschaft (Pražská prodejna uhlí s. r. o.) forderte die ihr angeschlossenen Unter-nehmungen auf, eine Regelung der Verhältnisse ihrer Belegschaft durchzuführen. Die Gesellschaft, die vor der 1934 vorgenommenen ersten Gehalts-herabsetzung bezahlte wurden, sollen wieder her-

gestellt werden. Mit diesem Zugeständnis wollen sich aber die Angestellten nicht begnügen. Sie ver-langen eine weitergehende allgemeine Regelung. Sie soll durch einen abzuschließenden Kollektivver-trag erreicht werden. Der Einheitsverband der Privatangestellten hat der Prager Kohlenver-laufsgesellschaft dieser Tage den Entwurf eines solchen Vertrages vorgelegt.

Was alles gestohlen wird. Vor einigen Tagen konnten die Bewohner des Hauses Pod Mlýny 1 in Prag-Weinberge zu ihrer Überraschung den Beson-nenflug nicht mehr benutzen, da der elektrische Motor im Werte von etwa Kč 4000.—, der ihn in Bewegung setzte, gestohlen worden war. Als Täter wurden zwei Minderjährige, die in der nächsten Um-gebung wohnen, gefastet verhaftet. Sie hatten den Motor einem Autobesitzer aus der Provinz ver-lausen wollen, der ihn dann auf ihre Bitte zu einem Bekannten in Smidow schaffte. Die beiden leugnen und suchen die Schuld gegenseitig aufeinander zu schieben; die Angelegenheit als Jugendgericht wurde er-stattet.

Fünfjährige Mädchen von einem Auto getötet. In der Rumburger Straße in Koblis stieß gestern vormittags der Kraftwagen des 31jährigen Beamtens Hans Leitner vor ein um neun Uhr fünfminütige Tochterchen Marie des Politikers Sukora aus Koblis zu Boden und überfuhr sie. Das Kind erlitt einen Bruch der Schädelbasis, sowie eine schwere Gehirnerschütterung und eine Wundwunde am Kopfe und wurde vom gleichen Auto in herabendem Zustand ins Krankenhaus auf der Bulovka gebracht. Dem Wagenlenker wurde der Führerschein entzogen, er selbst in Haft belassen.

Straßenbahn überfällt ein Kohlenfuhrwerk. Gestern nachmittags um 8 Uhr bog das mit Kohle beladene Fuhrwerk des Kutschers Wenzel Petrů aus Smidow in die Verkehrskasse in Smidow ein, wobei

es an der Kreuzung mit der Palackýstraße von einem Straßenbahnwagen der 18er-Linie erfaßt, einige Meter weit geschleift und schließlich umge-stürzt wurde. Hierbei wurde der Wagen zertrümmert und die Kohle auf dem Geleise zerstreut, so daß der Straßenbahnverkehr etwa eine halbe Stunde lang unterbrochen blieb. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, auch nicht die Pferde.

Den Finger abhackt. Dem 16jährigen Lehr-ling Miroslav Níráfel aus Solochowits wurden ge-estern in der Werkstatt seines Meisters in Hloubetin zwei Glieder des Zeigefingers der rechten Hand von einer Maschine abgehakt. Er wurde ins Kranken-haus auf der Bulovka gebracht und verbunden.

Mittelfester Selbstmord. Gestern früh gab die Hausmeisterin des Hauses Nr. 210 in der Ra-minská in Wubensisch auf der Polazci an, daß ein unbekannter Mann, nur mit Hose und Hemd beklei-det, im Hof ihres Hauses liegt und wahr-scheinlich schon tot sei. Die Polazci stellte in dem inzwi-schen tatsächlich bereits Gestorbenen den 31jährigen im selben Hause wohnenden Buchhalter Richard Havránek fest. Nach der Lage des Falles scheint ein Selbstmord vorzuliegen, obwohl Havránek Schwel-ler, mit der er, obgleich verheiratet, seit längerer Zeit zusammen lebte, eine solche Tat bei ihm abso-lut nicht verstehen kann. Havránek lebte nach ihren Angaben sowohl mit seiner eigenen Familie, als mit der seiner Frau, die in Podočbrad wohnt, in bestem Einvernehmen.

Ausflugzüge der tschechoslowakischen Staats-bahnen: vom 4. bis 12. September quer durch den Bohmerwald 440 Kč, vom 4. bis 12. Septem-ber ins Riesengebirge auf die Koliner Bunde 390 Kč, vom 6. bis 27. September zur Auf-enthalt in Skač 1180 Kč, vom 11. bis 19. Septem-ber ins Riesengebirge 380 Kč, in die Beskiden 480 Kč. Alle diese Ausflugzüge sind sùdergestellt. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 888-85.

Verlangt überall Volkszùnder



Kanalschwimmer dreier Nationen warten auf gutes Wetter

Drei Konkurrenten warten in der Nähe von Dobruška auf günstige Witterung, um den Kanal zu durchschwimmen. Links ist Fräulein Morselt Abrahamson, eine dänische Schwim-merin, in der Mitte der Engländer Gordon Taylor und rechts Eva Morrison aus Amerika.

Tod eines Sperlings

Gestern, gegen Abend, als ich nach Hause kam, zappelte vor der Tür ein kleiner Vogel herum, ein Spatz. Er war jung, beinahe erwachsen und unruhig, und zugleich bemitleidenswert unglücklich. Denn er befand sich allein in der Fremde, fern von Mutter und Nest, und umstan-den von einigen bedrohlichen, einschüchternen Figuren. Da waren einige Chauffeure der vor dem Hotel wartenden Taxis, noch ein Mann oder zwei, einer davon hatte ein kleines Kind bei sich und forderte es auf, sich über den herumhüpfen-den Vogel zu freuen. Was es tat, denn es verstand nichts von dem Gend und der Verzweiflung dieses halbnackten, des Fliegens erst sehr unvoll-kommen lundigen und in diesem Novizenstadium bereis durch ein besonderes Verhängnis betroffe-nen Geschöpfes.

Wenn ich sage besonderes Verhängnis, so meine ich damit, daß der Vogel, offenbar auf einem seiner ersten Übungsflüge, mit einer widerlichen, zähen biden Flüssigkeit in Berüh-rung geraten war, die ihm nun die Flügel und den für den Flug und die Steuerung so nötigen Schwanz verklebte. Selbst sein Rücken zeigte Spuren davon, und am Hinterende seines Köpf-chens stand ein vor Rässe glänzender Fleck starr nach oben.

Wir fühlten alle die Verpflichtung, etwas zu tun für dieses unansehnliche und mit den näch-sten Stellen rosiges Leiches, die im Laden freiliegen, mit seinem unausgewaschenen, eiden, fast nackten Körper, den es bei seinen ungeschickten Dupp-flügen enthielt, geradezu abstoßend, ja beinahe obfädn wirkende Wesen. Aber es erste und ein wenig und wenn wir zuzugreifen versuch-ten, er aber angstvoll und laut schreiend um einige Dezimeter davonschlatterte, nahmen wir dies-fes Entweichen gerne als einen billigen Vorwand, der Pflicht, das schmierige Dings in die Hand zu nehmen, entziehen zu sein.

Schließlich, als er sich zwischen die Beine eines massiven Arbeiters mit starken, breiten Hän-den geflüchtet und sich hart an die Innenseite sei-ner linken Schuhs gelauert hatte, griff der Mann leicht und vorsichtig nach unten und ver-haftete ihn. Wir waren alle der Ansicht, es tue not, das Geschöpf zu töten, und da ich ja vor meiner Haustüre stand, war es denn selbstver-ständlich das Einfachste, wenn ich ihn gleich mit hinausnahm. Sa wurde ich der für seinen Tod unmittelbar Verantwortliche. Natürlich wäre er auch sonst zugrunde gegangen, durch Hunger, durch die nächtliche Kälte, durch eine Stape; aber nun geschah ihm das durch mein Zutun.

Ich machte eine Seifenlauge und wusch ihn. Das Wasser färbte sich grün-schwarz. Ich nahm ein Tuch und trocknete ihn oberflächlich ab; dann ging ich hinunter in die Küche zur Wirtin und hielt ihn zum Nachtrocknen über die warme Herd-platte. Die Wirtin dachte über sein Schicksal von vornherein pessimistisch. Sie sagte, es sei nichts mehr mit ihm zu machen; er würde sterben. Wir war's nicht so. Als das Tierchen einigermaßen angetrocknet war — die Feuchtigkeit hielt noch immer die Federn kleben zusammen — setzte ich es vor dem Haus ins Gras. Ich stieg wieder hinauf und verfuhte zu schreiben. Aber es wurde nichts damit. Wenn nun eine der Raben aus der Nachbarschaft den Kleinen fand? Kurzum, ich ging wieder hinunter und holte ihn mir. Er hatte noch immer an derselben Stelle im Gras.

Als wir im Zimmer angekommen waren, fand ich meine Hand olivgrün beschmieret. Die Reinigung schien also kein hundertprozentiger Er-folg gewesen zu sein. Erst jetzt merkte ich, daß es mit der Flüssigkeit etwas Besonderes haben mußte; sie war viel flebriger und zäher, als ich gedacht hatte, vielleicht irgendeine Art Lack. Ich machte eine zweite Lauge, füllte nur den unter-sten Grund des Beckens und setzte ihn in die seichte See. Er schlug verzweifelt mit den Flü-gelel und stampelte, um zu entkommen, aber die glatz-

ten, ansteigenden Wände boten ihm keinen Halt. Nach einer Weile nahm ich ihn in die Hand, in der Hoffnung, es sei nicht nur viel von dem Zeug durch seine energischen Freilübungen abgegangen, sondern auch annehmend, der Rest sei genügend aufgeweicht. Ich rieb und putzte ihn sorgfältig, dann hielt ich ihn unter das laufende Wasser, um ihn von Schmutz und Seife endgültig reinzu-spülen. Er war nun ganz still geworden, erschöpft, apathisch und verzichtete selbst auf Schreien. Ich wickelte ihn in alte Lappen und das ganze Bündel in ein Polohemd und setzte ihn einen Schritt von der offenen Balkontür weg auf den Boden.

Er steckte bis zum Kopf in dem unförmigen, warmen Ballen und sagte nichts. Sein breiter, gelbgerandeter Schnabel blieb fest geschlossen, die Kehle kloppte, und der ganze Kopf machte regel-mäßige ruckartige Bewegungen. Die Augen, dunkle, runde Wölflungen, standen weit offen; aber als die Dämmerung kam, zog sich von unten über sie ein graues Lid.

Um fünf Uhr in der Früh erwachte ich. Der Spatz lag königlich auf dem Gipfel des Berges von Lappen; er hatte den Kopf unter Gefieder gesteckt und schlief. Ich ging zur Wasserleitung, trank einen Schluck, und als ich wieder bei ihm vorbeikam, war er wach. Es war schon ziemlich hell. Ich nahm ihn in die Hand und betat ihn mir. Er war lebendig und laut, protestierte durch gesundes Geschrei. Aber flugfähig war er noch immer nicht; sein Körper war trocken, aber Flie-gel und Schwanz verklebte. Sie glänzten wie Lack. Es blieb nichts anderes übrig: er mußte noch einmal ins Wasser. Dieses Mal kammte ich die verklebten Teile mit meinem Kamm durch. Dann wurde er wieder verpackt. Er war wie früher völ-lig teilnahmslos und ließ alles mit sich machen.

Ich lag noch eine Stunde oder so wach und machte mir Gedanken und Sorgen über ihn. Dann kam die Sonne und beschien den Ballon drauhen. Ich setzte das ganze Bündel hinaus und legte mich schlafen.

Kunst und Wissen

Friedrich Kühn, der bekannte ehemalige Be-r liner Reichardt-Schauspieler ist für die kommende Saison nach Brünn engagiert worden.

Ein neues Orchester in Wien. Hermann Scherchen gründet im Rahmen seiner bereits bestehenden Organisation „Musica viva“ ein Orche-ster, das sich zur Aufgabe machen wird, moderne und klassische Musik zu fördern. Das Orchester wird am 1. November zu arbeiten beginnen; es ist be-reits auf den Namen Scherchens hin zu Tourneen nach Italien, dem Balkan und Arabien fest be-pflichtet worden. In Wien wird das Orchester Gaudns Chorwerk „Appalpusus“, das noch niemals aufgeführt worden ist, herausbringen, außerdem einen „Oesterreichischen Abend“ mit Arnold Schön-bergs „Kammermusik Nr. 4“.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, halb 8: Die Fledermaus, Abonnement aufgehoben. — Montag: Geckhofen. — Dienstag halb 8: Carmen, neuinszeniert. A 1. — Mittwoch halb 8: Der Kuhseiler, Uraufführung. B 2. — Donnerstag halb 8: Fiesko, einmaliges Gastspiel Ernst Deutsch, C 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8 Uhr: Man kann nie wissen. — Sonntag 8 1/2: Ein idealer Gatte. — Montag: Geckhofen. — Dienst- tag 8: Nina, volkstümliche Vorstellung. — Mittwo- ch 8 Uhr: Ein Fuß und sonst gar nichts, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag 8 Uhr: Bei Kerzenlicht, Erstaufführung.

Der Film

Premieren der Woche. Freitag gelangen drei Filme in Prag zur Aufführung, und zwar zwei amerikanische und ein deutscher. Es laufen in den Bios: „Der geliebte Feind“ mit Merle Oberon; „Gefährliches Spiel“ mit Theo Lingen; „Ranch Steele wird vernicht“ mit June Rang-Balfors. Sensationserfolg von „Janobit“ in Wien. In Wien läuft der tschechoslowakische Film „Janobit“ mit starkem Publikumserfolg bereits die zweite Woche. In der Sieben-Uhr-Vorstellung wird die Originalversion gezeigt, während in der Abendvor-stellung die deutsch gedubte Version vorgeführt wird.

Vereinsnachrichten

NSDAP Prag. Samstag, den 4. September, Aus-marsch auf die Naturfreundehütte im Wehnsow. Treffpunkt am Smidower Bahnhof um 15 Uhr, Ab-fahrt 15.10 Uhr. Wanderleitung! Nachzügler fah-ren um 16.55 Uhr. Pflichtbeteiligung!
Sozialistische Jugend. Freitag, 8 Uhr, NSDAP Heim, Spaléna 46, Kreisleitung.
Ortsgruppe Prag. Sonntag, 5. Sep-tember, Treffpunkt Smidower Bahnhof um 14.30 Uhr. Fahrt nach Cernos-tice, Wanderung Karlsstein-Schists, Růhrí Rauer. Preis etwa 8 Kč. — Es wird gebeten, die Naturfreundehütte auf den Sieben-Uhr Sonntag nicht zu besuchen, da sie an einen Verein vergeben ist.

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 61623.
Lumpazivagabundus
Quintet.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, gangjährig Kč 192.—. — Inzerate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- und Tele-graphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Drucker: „Orbis“, Druck- und Verlags-G. O. Prag.